



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 3 (1933)

315 (20.11.1933) Abend-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-259648](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-259648)

Hitlerfreisbanner

DAS NATIONALSOZIALISTISCHE KAMPFBLATT NORDWESTBADENS

Verlag und Schriftleitung: Mannheim, R. 3, 14/15. Fernruf: 204 86, 314 71. Das „Hitlerfreisbanner“ erscheint 12mal wöchentlich und kostet monatlich 2,30 RM., bei Trägersubskriptionen 0,50 RM., bei Postbestellung zusätzlich 0,72 RM. Einzelpreis 10 Pf. Bezahlungen nehmen die Träger sowie die Buchhändler entgegen. In die Zeitung am Erscheinungsort (auch durch höhere Gewalt) versendet, besteht kein Anspruch auf Entschädigung. Regelmäßig erscheinende Beilagen aus allen Reichsteilen. — Für unbeantragt eingehende Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen.



Anzeigen: Die halbpaltene Kilometerspalte 15 Pf. Die vollenpaltene Kilometerspalte 30 Pf. Für kleine Anzeigen: Die halbpaltene Kilometerspalte 10 Pf. Bei Wiederholung nach auflegendem Text. — Schluss der Anzeigenannahme: für Nordwestbadens am Erscheinungsort, Fernruf 204 86 u. 314 71. Anzeigenannahme: Mannheim, R. 3, 14/15, nach P. 4, 12. Zahlungs- u. Erfüllungsort: Mannheim. Auslieferung: Das Hitlerfreisbanner Verlagsgesellschaft 4960. Verlagssort Mannheim.

3. Jahrgang — Nr. 315

ABEND-AUSGABE

Montag, 20. November 1933

Rasse und Volkskraft

Die kinderreiche Familie als Erhaltungsgrundlage des Volkes Eine Mahnung des Reichsinnenministers

Berlin, 20. Nov. Der „Reichsausschuss für hygienische Volksbelehrung“ ist im Auftrage des Reichsinnenministers in einen solchen für Volksgesundheitsdienst umgebaut worden. Heute vormittag fand im Ministerium des Innern die Gründungs-Sitzung statt, auf der Reichsminister

Dr. Frick

eine Ansprache hielt, in der er u. a. ausführte:

Es ist allgemein bekannt, daß der Nationalsozialismus bei der Machtübernahme eine überaus traurige Erbschaft angetreten hat. Es war die tragische Folge liberalistischen und marxistischen Denkens, daß der Lebenswille des deutschen Volkes mehr und mehr erlosch.

Stolz können wir heute schon feststellen, daß es unserem Führer gelungen ist, den Lebenswille unseres Volkes neu zu beleben und es wieder mit neuer Hoffnung zu erfüllen. Vor allen Dingen ist es erreicht — und ich sehe dies als einen Erfolg von ungeahnter Tragweite an — einem großen Teil unseres Volkes das Selbstbewußtsein und das Gefühl zur Rasseinheit wiederzugeben.

Volkskraft, fuhr der Minister fort, wird auch heute noch leider vorwiegend wirtschaftlich gewertet, während sie doch in der Tat die Quelle alles Witzens, jeder Kultur und unseres Wohlstandes ist. Diese Kraft droht zu versiegen, unterzugehen für immer, wenn wir nicht in absehbarer Zeit mit Energie und Mut an den Wiederaufbau der deutschen Familie als der Lebensgrundlage unseres Volkes herangehen.

Der Sieg der erbgesunden Kinderteile der Familie entscheidet über das Leben und die Erhaltung des deutschen Volkes im Herzen Europas.

Ich erinnere an die Worte Mussolinis, der an hervorragender Stelle schonungslos die Wahrheit sagte, indem er bittere Anklage erhob: „Wo sind die Würdeträger des Faschismus, die eine kinderreiche Familie, das heißt nicht weniger als fünf Kinder haben? Wo sind die Präfecten und Verbandssekretäre, die Oberbürgermeister, die Präsidenten, die Organisatoren und Abgeordneten? Wo sind sie und wie viele sind ihrer? Schaut einmal in die erste Reihe der Theaterstühle!“

Unser Führer, erklärte Dr. Frick weiter, braucht Männer, die die von ihm als richtig erkannten Gedanken und Ziele auch durchführen. Dazu ist in erster Linie Wissen und berufliche Schulung Vorbedingung.

aber es kommt hinzu, daß diese Männer auch bereit sein müssen, unserem Volk in jeder Beziehung mit gutem Beispiel voranzugehen. Bei allen unseren Maßnahmen muß und immer wieder das Ziel vor Augen stehen, unser gesamtes deutsches Volk wirtschaftlich gesund zu machen und rassistisch wieder aufzurichten!

Dies ist das Ziel, das sich auch der Reichsausschuss für Volksgesundheitsdienst zu stellen hat, ohne dabei die gesundheitliche Belehrung und die Lebensführung des Einzelnen zu vernachlässigen.

Spanien erwacht!

Starke Erfolge der Rechtsparteien — Ein faschistischer Kandidat gewählt — Vor einem Militäraufstand?

Paris, 20. Nov. Das amtliche Ergebnis der spanischen Wahlen wird kaum vor Dienstag bekannt gegeben werden können, da die Zählung infolge der vielen Wahlkreise bei großen Schwierigkeiten begegnet.

Nichtsdestoweniger kann man jedoch schon jetzt von einem starken Ausbruch der Rechten sprechen. Fast überall haben die Sozialisten Niederlagen erlitten. Man spricht von einem Verlust von etwa 45–50 Sitzen.

Verroux ist in mehreren Wahlkreisen gewählt worden, während Martinez Barrio in Sevilla gegen die Rechte gewählt wurde. In Santa Cruz de Teneriffa wurde der faschistische Kandidat Varela mit erheblicher Mehrheit gewählt, ebenso wie die beiden monarchistischen Kandidaten Graf Romanones und der Finanzmann March, der sich augenblicklich in Paris aufhält. Beide Kandidierten in Las Palmas de Mallorca.

General Sanjurjo, der in letzter Stunde seine Kandidatur zurückgezogen hatte, weil die Regierung gegen ihn Maßnahmen ergreifen wollte, die ihm seine Wahl zweifelhaft erscheinen ließen, soll so viele Stimmen auf sich vereinigt haben, daß er als gewählt zu betrachten ist. In Katalonien ist die Partei Cambos (Gemäßigte Radikale) Sieger über die Partei Racionales geblieben.

Der Wahlverlauf war ziemlich ruhig. In der Provinz ist es allerdings verschiedentlich zu Zusammenstößen mit Kommunisten gekommen. In den großen Städten ist alles reibungslos verlaufen. In fünfzig Ortschaften haben die Kommunisten die Wahlurnen zerstört oder gestohlen. In einem Stadtviertel von Sevilla gelang es ihnen, mehrere Stunden

lang, die Straßen zu halten, dann wurden sie aber durch ein hartes Polizeiaufgebot vertrieben. In Pueblo de Celis drangen Kommunisten in die dortige Gendarmeriestation ein und nahmen elf Polizeibeamte gefangen. Erst als Verstärkung eintraf, gelang es, ihrem Treiben ein Ende zu machen. In verschiedenen anderen Ortschaften mußten Ordensschwestern polizeilichen Schutz in Anspruch nehmen, weil sie von Kommunisten an der Ausübung ihres Wahlrechtes behindert werden sollten.

„Gazeta“ berichtet in später Nachtstunden, daß die spanischen Minister gegen Mitternacht zu einem Kabinettsrat zusammengetreten seien, wobei starke polizeiliche Schutzmaßnahmen getroffen wurden. Gerüchteleise verlautet, daß man einen militärischen Aufstand befürchte, jedoch ist diese Annahme bisher durch nichts bestätigt worden.

Noch keine amtlichen Wahlergebnisse!

Madrid, 20. Nov. Obwohl der spanische Innenminister seit Sonntagabend drei bis vier Mal die Bekanntgabe von Teilergebnissen der Wahlen durch Rundfunk in Aussicht gestellt hat, mußte er auch am Montag um 11 Uhr wieder die Erklärung abgeben, er wisse noch immer nichts.

Entweder funktioniert das Zählverfahren ganz außerordentlich schlecht, oder — was wahrscheinlicher ist — die bisher bekannten Ergebnisse haben eine derartige Schwankung nach rechts gezeigt, daß man ihre Bekanntgabe mit Rücksicht auf die zu erwartenden sozialistischen Protestaktionen so lange wie möglich hinausgeschoben versucht.

Doch Viererkonferenz?

Simon und Eden reisen nach Rom

(Drahtbericht unserer Genfer Sonderberichterstatter)

Die Lage in Genf hat sich schnell geändert, als zu erwarten war. Die gestrige Sitzung des kleinen Büros der Abrüstungskonferenz brachte neben bemerkenswerten scharfen Angriffen auf Henderson insofern eine Überraschung, als Simon und Eden davon Mitteilung machten, daß sie sich in den nächsten Tagen — man nimmt an, schon heute — nach Rom begeben werden. Nach der eindeutigen Haltung der italienischen Delegierten auch in der gestrigen Sitzung des kleinen Büros geht man wohl nicht fehl in der Annahme, daß man auf englischer Seite heute davon überzeugt ist, daß in Genf selbst kein Ausweg mehr gefunden werden kann und daß nur noch eine direkte Verhandlung mit den Hauptbeteiligten übrig bleibt.

Durch diese neue Wendung hat die Situation zweifellos eine Klärung erfahren, die in erster Linie den italienischen Bestrebungen entspricht. Bekanntlich hat sich Italien nach Deutschland als erste Großmacht ebenfalls sehr weitgehend von dem weiteren Gang der Dinge in Genf selbst distanzieren. Die Zurücknahme der italienischen Delegierten und der Umstand, daß die italienischen Vertreter auch zu den neuen Verhandlungen nur als „Beobachter“ erschienen, ließ daran keinen Zweifel mehr, so daß

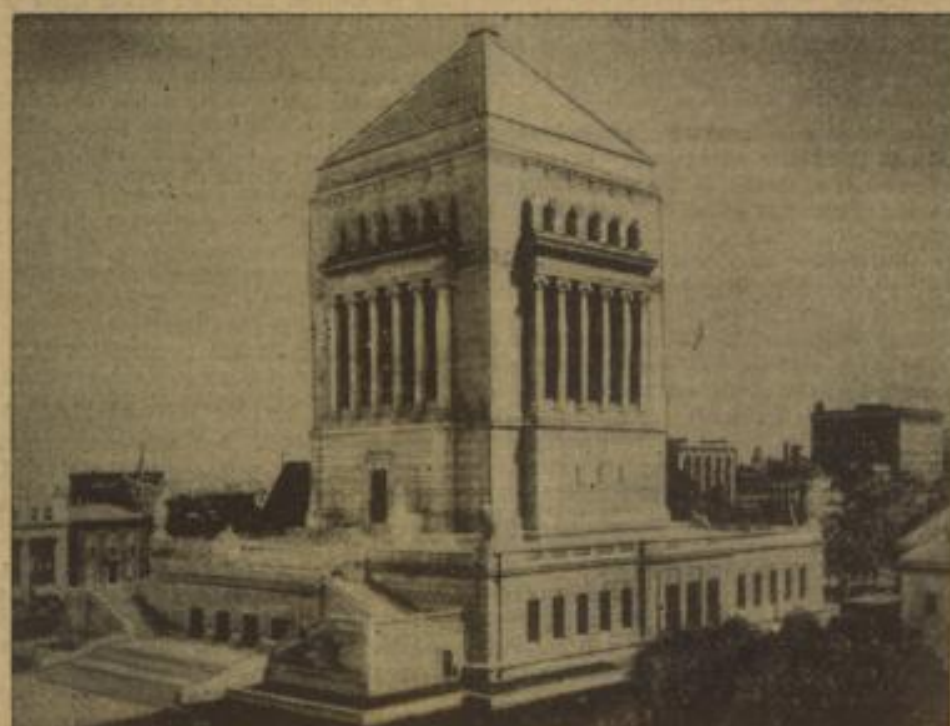
die beabsichtigte Weiterführung der Verhandlungen in Genf selbst eine ausschließlich englisch-französische Angelegenheit hätte bleiben müssen.

Daß eine derartige Entwicklung nicht im englischen Interesse liegen konnte, war so selbstverständlich, daß man sich, wie die gestrigen Entscheidungen zeigen, sehr schnell zu den entsprechenden Konsequenzen durchgerungen hat.

Zweifellos werden die Verhandlungen, die in den nächsten Tagen in Rom geführt werden dürften, vor allem die Erörterung der von Italien bestrittenen Konferenz der Viererpat-Mächte zum Gegenstand haben. In Berliner Kreisen erfahren wir, zu der an sich bestehenden Möglichkeit der Einberufung einer derartigen Konferenz, daß die Teilnahme Deutschlands selbstverständlich an die Voraussetzungen geknüpft sind, die ganz allgemein für jede Beteiligung Deutschlands an weiteren Verhandlungen festzulegen worden sind. Für die eventuelle Beteiligung Deutschlands bedeutet das, daß Vorverhandlungen notwendig sind, in denen zunächst die etwa in der Viererpatkonferenz zu behandelnden Fragen vorab und zum mindesten die Verhandlungsmaterie geklärt wird. Grundsätzlich lehnt selbstverständlich Deutschland den Gedanken direkter Verhandlungen zwischen den Viererpatmächten nicht ab. Die von Deutschland zu stellenden Bedingungen können aus diesem Grunde nur als im Interesse der Sache selbst liegend angesehen werden.

Die neue Wendung ist naturgemäß in Paris nicht auf allzu starke Sympathien gestoßen. Vorläufig steht aber hier noch alles offen. Wesentlich dürfte bei der Beurteilung der französischen Haltung heute mehr denn je sein, daß das innerpolitische Gefahrenmoment die Außerpolitik hart in den Vordergrund drängt und heute von einer festen, bis in alle Einzelheiten festgelegten Marschroute schon allein deshalb kaum die Rede sein kann, weil das Schicksal des französischen Kabinetts über Nacht noch das des Kabinetts Daladier werden kann.

Ein Kriegerehrenmal für 5 Millionen Mark



Dieses monumentale Bauwerk wurde in Indianapolis (USA) zu Ehren der Gefallenen des Weltkrieges errichtet und am Volkshilfslandtag feierlich eingeweiht. Der 75 Meter hohe Tempel enthält ein Museum und Versammlungsräume für patriotische Vereine.

Wenn man von allen anderen Gesichtspunkten absteht, so kann die bläuliche Intransigente Haltung der französischen Außenpolitik schon dadurch verständlich werden, welchen Erfolg die neuen englischen Bemühungen haben werden, muß naturgemäß vorläufig abgewartet werden. Positiv kann im Augenblick nur gebucht werden, daß sich London allem Anschein nach heute vollkommen darüber im klaren ist, daß die bisherige Marschroute falsch war und daß es höchste Zeit ist, umzukehren.

Vor einer Stabilisierung des Dollars

Washington, 20. Nov. In höchsten Regierungenkreisen verlautet, daß Roosevelt die Stabilisierung des Dollars zum 1. Januar 1934 plant, d. h., nach dem Wiederauftritt des Kongresses. Die Stabilisierung soll auf der Basis von 50 v. H. des gegenwärtigen Dollarwertes erfolgen. Die Goldkäufe sollen vorläufig fortgesetzt werden. Einzelheiten der Stabilisierungspläne sind noch unbekannt, jedoch verlautet, daß auch Silber in erhöhtem Maße als Währungsdeckung dienen soll.

Wie zu der Meinung über die Stabilisierung des Dollars zum 1. Januar 1934 ergänzend verlautet, ist entgegen mündlichen Darstellungen darauf zu verweisen, daß die Stabilisierung mit dem vom Kongreß vorgegebenen gesetzlichen Höchstbetrag von 50 v. H. des ursprünglichen Goldwertes erfolgen soll. Es soll also nicht der gegenwärtige Wert des Papierdollars noch einmal um 50 v. H. gesenkt werden. Vielmehr soll lediglich der gegenwärtige Papierdollar solange in seinem Wert gesenkt werden, bis er den Wert von 50 v. H. des ursprünglichen Golddollars erreicht hat. (Etwa 210 Reichsmark.)

Wie weiter hierzu verlautet, ist beabsichtigt, die Goldkäufe solange fortzusetzen, bis der Preis von 4134 Cent je Unze erreicht ist. Der zuletzt notierte Preis für die Unze Gold beträgt 3356.

Zusammenziehung des amerikanischen Ostasiengeschwaders in Wladiwostok?

Tokio, 20. Nov. Im Zusammenhang mit der Aufnahme diplomatischer Beziehungen zwischen Rußland und Amerika sind in Charkiw Gerüchte aufgefaßt, daß das im Fernen Osten stationierte Ostasien-Geschwader der Vereinigten Staaten von Nordamerika zum Schutz des amerikanischen Handels nach Wladiwostok fahren würde. Andere Gerüchte besagen, daß Rußland den Vereinigten Staaten die Erschließung Nordachalins angeboten habe. Der Sprecher des japanischen Auswärtigen Amtes, der zu diesen Gerüchten Stellung nahm, erklärte, daß der für Washington vorgesehene sowjetrussische Botschafter Trojanowski ein zu guter Kenner Japans sei, als daß er eine solche Entwicklung zulassen würde. Er würde es zu verhindern wissen, daß die Gerüchte über eine Konzentration amerikanischer Kriegsschiffe in Wladiwostok und über den Einsatz Nordachalins an Amerika wahr würden. Trojanowski ist bekanntlich mehrere Jahre sowjetrussischer Botschafter in Tokio gewesen.

Japanisches Postflugzeug abgestürzt

Drei Tote, ein Verletzter

Tokio, 20. Nov. Amlich wird mitgeteilt, daß ein Postflugzeug Tokio — Kōbe am Montag morgen abgestürzt ist. Dem Unglück fielen drei Insassen zum Opfer, während eine Person verletzt wurde. Die Ursache des Absturzes konnte noch nicht geklärt werden.

Der Untergang der „Kreuzsee“ bei Borkum

Die Liste der Besatzung

Hamburg, 20. Nov. Wie wir zu der Seemannstragödie in der Nordsee noch erfahren, gehörte das bei Borkum untergegangene deutsche Motorschiff „Kreuzsee“ der Hamburger Firma B. Schuchmann, Reederei und Bergungsunternehmen. Es war 617 Bruttoregistertonnen groß und im Jahre 1928 in Lübeck gebaut worden. Von der Reederei erfahren wir auf Anfrage, daß der gereifte Maschinist zur Zeit im Rotterdamer Krankenhaus liegt und infolge völliger Erschöpfung noch nicht vernommen werden konnte, so daß näheres über den Untergang des Schiffes vorläufig nicht berichtet werden kann. Es muß jedoch mit dem Tod der übrigen Besatzung gerechnet werden.

Jüdische Ausschreitungen in Warschau

Warschau, 20. Nov. Vor den hiesigen britischen Vertretern kam es gestern und vorgestern zu jüdischen Kundgebungen. Einige Tugend-Juden warfen mehrere Kennerseiden der englischen Botschaft ein. Zwei Täter konnten festgenommen werden. Sie erklärten, daß sie gegen die Haltung Englands in Palästina protestieren wollten.

Berner haben unerkannt ein jüdisches Täter der Kennerseiden des engl. Konsulats gestrichelt. Die Steine waren in Flugschiffen eingeworfen, worin gegen die Beschränkung der Einwanderung nach Palästina protestiert wird.

Die Einheit des deutschen Handels

Der Tag des Handels in Braunschweig — Erhebender Verlauf der Kundgebungen

Braunschweig, 20. Nov. (Fg. Draht.) 100 000 Vertreter des deutschen Handelsstandes sind am 18. und 19. November in fünf Säulen in Braunschweig aufmarschiert. Der Zweck dieser Gemeinschaftstagung geht weit über den einer Demonstration hinaus. Zwischen den einzelnen Zweigen des deutschen Handels bestanden seit langem tiefegehende Interessengegensätze. Einzelhandel und ambulanter Handel betrachteten sich als schärfste Konkurrenten, und in manchen Einzelhandelskreisen hatte sich die Idee festgesetzt, daß ihnen nur durch eine völlige Unterdrückung des Straßen- und Hausierhandels geholfen werden könne. Einige Branchen des Einzelhandels beklagten sich ferner über den Wettbewerb der Gastwirte im Warenverkauf (Zigarren- und Zigarettenhandel) und verlangten ein Verbot dieses Handels. Endlich gab es auch zwischen Großhandel und Einzelhandel häufig Reibungen, weil die Meinungen über die Rolle, die der Großhandel in der Warenverteilung zu spielen hat, weit auseinander gingen.

Nun treten die fünf Säulen des Handels, Großhandel, Einzelhandel, ambulanter Handel, Handelsvertreter und Gastwirte geschlossen vor die Öffentlichkeit. Der

Grundgedanke dieser Einigkeit unter dem schirmenden Dach des Reichshandels des deutschen Handels kann doch nur der sein, daß man künftig alle Interessengegensätze überbrücken und sich miteinander über die Grenzen der Betätigung der einzelnen Handelsgruppen verständigen will.

Eine solche Beilegung des inneren Zwistes ist nur möglich, wenn sich alle Teile in den Dienst der höheren Einheit, der deutschen Volkswirtschaft, stellen. Im alten, von den Interessentenkreisen beherrschten Staat, wäre eine solche Überwindung der inneren Gegensätze niemals möglich gewesen. Erst als sich alle zu dem Grundgesetz bekannten, daß Gemeinnutz vor Eigennutz geht, und daß an die Stelle des Klassenkampfes und des Ständekrieges Arbeitsteilung und Zusammenarbeit aller Wirtschaftsgruppen zum Wohle des Ganzen treten müssen, konnte eine Veranstaltung wie die Braunschweiger Handelstagung zustande kommen. In diesem Geiste wird die deutsche Wirtschaft und wird insbesondere der nunmehr geeinte deutsche Handel einer neuen Zeit der Blüte entgegengehen.

Eine Riesenkundgebung auf dem Leonhardsplatz

Dr. v. Renteln spricht

Braunschweig, 20. Nov. Im Mittelpunkt des Tages des Deutschen Handels in Braunschweig stand die Kundgebung des gesamten Handels auf dem Leonhardsplatz am Sonntag mittag.

Schon am frühen Morgen hatten sich an verschiedenen Stellen der Stadt die einzelnen Spitzenvertretungen des „Reichshandels“ versammelt. In fünf Säulen marschierten sie dann zum Leonhardsplatz, wo sie gegen 12 Uhr eintrafen. In seiner Eröffnungsansprache erklärte der Geschäftsführer des Reichshandels des Deutschen Handels, von Dr. v. Renteln, den Tag des Deutschen Handels für eröffnet. Er dankte den diplomatischen Vertretern, den Vertretern der Reichs- und Landesregierungen, der Städte und den Kammern, sowie den Dienststellen der Partei für ihr Erscheinen und führte dann fort:

„Was seit Menschengedenken unmöglich schien, heute ist es Wirklichkeit: nicht nur Arbeiter, Angestellte und Unternehmer stehen Schulter an Schulter, sondern alle Zweige des Handels sind geeint. Als Sendboten gehen wir von hier in Deutschlands Gasse und über die Meere; zu wirken und zu werben für die Ehre und Sauberkeit unseres Standes und für Deutschlands Ansehen in der Welt. Der Reichshandel des Deutschen Handels geht voran als Kämpfer und Führer. Der ehrbare deutsche Kaufmann wird ihm folgen!“

Der Mittelstand als Existenzgrundlage der Wirtschaft

Jeder vernünftige Mensch wird anerkennen, daß die

Privatinitiative der mächtigste Hebel einer gesunden wirtschaftlichen Entwicklung ist. Aus Gründen des Gesamtwohles des deutschen Volkes und nicht aus Gründen des Interesses einer einzelnen Gruppe ist die Festigung und Ausbreitung einer großen mittelständischen Schicht, wie wir sie im Handel zum großen Teil vermissen, ein unabwiesbares Erfordernis.

Aber noch aus anderen schwerwiegenden Gründen liegt diese kleine und mittlere Betriebsform im Gesamtinteresse des Volkes. Vor allem ist in ihr noch der lebendige Zusammenhang zwischen dem Unternehmer und dem Angestellten und Arbeiter vorhanden. Weiterhin sind durch solche Betriebe den Angestellten, Arbeitern und Lehrlingen in höherem Maße Aufstiegschancen gegeben, als durch irgend eine andere Betriebsform. Es entspricht dem nationalsozialistischen Leistungsprinzip, daß dem Träger besonderer Leistungen auch Aufstiegschancen gegeben werden, damit sich seine Leistungen in größerem Rahmen zum Nutzen des Volkes auswirken können. Und schließlich bilden solche kleinen und mittleren Betriebe eine viel stabilere Grundlage einer Volkswirtschaft, die in Zeiten der Krisen und Nöte besser als andere handhaben und in Zeiten der Blüte und des Aufschwungs nicht zu jenen überhöhten und überstiegenen Wucherungen neigen, die notwendigerweise zu Rückschlägen in der Volkswirtschaft führen. Alle diese Eigenschaften machen diese mittelständischen Handelsbetriebe zu einem be-

sonders wertvollen wirtschaftlichen Träger des Volkslebens.

Dr. v. Renteln

Das Wort. „Zum ersten Mal in der Geschichte des deutschen Handels, so führte er aus, sind am heutigen Tage über hunderttausend deutsche Volksgenossen aus allen Zweigen und Sparten des Handels und aus allen Teilen des Reiches hier im Zeichen des neuen Geistes, der in Deutschland herrscht, zusammengetreten. Es ist ein Tag, an dem wir uns einerseits Rechenschaft ablegen müssen über den Sinn und Zweck, über Inhalt und Wesen des deutschen Handelsstandes und daraus andererseits seine Aufgaben ableiten und sein großes Ziel herausstellen. Es ist darum eine ernste Stunde von großer Tragweite.

Der deutsche Handel umfaßt rund 1 1/2 Millionen Betriebe, in denen rund 9 Millionen deutsche Volksgenossen Arbeit und Brot finden. Die Bedeutung des Handels liegt aber nicht nur in dieser großen Zahl, sondern vor allem in der Form, in der die Arbeit betriebl. Die weitest überwiegende Mehrheit der Handelsunternehmen sind mittelständische Betriebe. Es sind Betriebe, in denen eine ungeheure große Anzahl kleiner und mittlerer selbstständiger Unternehmer tätig sind. Das ist wichtig, weil der Nationalsozialismus sich zum Privateigentum und zur freien Entfaltung der Privatinitiative bekennt.

Durch Jahrhunderte hindurch hat der deutsche Handel den stolzen Bau seines Standes errichtet. Wollen wir in dieser großen Zeit, in der das ganze deutsche Volk zu sich selbst zurückgefunden hat, nicht zu uns und zu unserem Dienst an diesem Volke zurückfinden? In einer Zeit, in der der viele Jahrhunderte alte Traum der deutschen Einigkeit überwindliche Wirklichkeit geworden ist, ist es uns einig sein in uns selbst und in unseren Aufgaben am Volke. Wir sind die Männer der ehrenhaften und friedlichen Arbeit und haben uns in vielen Tagen bei der Wahl offensichtlich vor aller Welt zu unserem Führer und zu seiner Politik des Friedens, der Ehre und der Gleichberechtigung bekannt. Wir wollen dies Wort bekräftigen und jenen Geist des Nationalsozialismus, den unser Führer Adolf Hitler uns durch sein lebendiges Beispiel gab, in uns wach rufen und in die Wirklichkeit umsetzen:

Den Geist der Volksgemeinschaft, der Opferbereitschaft, des Verantwortungsgefühls, des Pflichtgefühls, des eigenen tätigen Einsatzes und des Dienstes am Volke.

Jahrhundertelang hat der deutsche Handel als Stand sein Schild rein und makellos erhalten und wie das deutsche Volk den Mord und die Schande der letzten 14 Jahre von sich abgestreift, so wollen auch wir nicht unwürdige Enkel unserer Vorfahren sein, sondern das Schild des deutschen Handelsstandes wieder befreien von allem Unreinen und zum alten Glanz und zur alten Ehre hinaufführen.

Das sei unser Gelübde an unseren Führer in dieser Stunde: unermüdet in dem Geiste zu wirken, den wir alle erheben haben von unserem Führer Adolf Hitler!

Die Ausführungen des Führers des Deutschen Handels wurden mit braunem Beifall aufgenommen. Langsam setzte sich dann der große Umzug mit dem Reichshandelsstandes des Handels durch die Stadt in Bewegung.

Die Bedeutung des Handelsstandes

Der Präsident des Einzelhandels auf der Kundgebung der „Hauptgemeinschaft“

In einer feierlichen Kundgebung der

Hauptgemeinschaft

des deutschen Einzelhandels,

unter zahlreicher Teilnahme von Vertretern der Reichs- und Staatsregierung und der Presse, richtete der Präsident der Hauptgemeinschaft, Paul Freudenmann, an 12 000 Einzelhändler eine Ansprache, in der er grundsätzliche Fragen der letzten Warenverteilung behandelte.

Präsident Freudenmann gedachte des großen Ereignisses der Kundgebung auf dem Leonhardsplatz, auf der viele Tausende deutscher Handelskassen sich zur Ehre des Handelsstandes und zu seinen Aufgaben im neuen nationalsozialistischen Staat unter dem Führer Adolf Hitler bekennen haben.

Der Einzelhandel steht mitten in der deutschen Volksgemeinschaft mit seiner ganzen Berufsarbeit, täglich und stündlich bereit, ihr zu dienen und ihr Opfer zu bringen. Seine Aufgabe sei es, das deutsche Volk mit allen Waren zu versorgen, die der deutsche Gewerkschaft auf den Markt bringt. Der Einzelhändler fühle sich verantwortlich, jedem Volksgenossen das Richtige zu bieten. Er sei der Treuhänder für die Hälfte des deutschen Volkseinkommens, das ihm seine Kunden anvertrauen. Ein Drittel aller Güter in allen Gruppen der Wirtschaft hat der Einzelhandel in seine Verwahrung übernommen, um jeder Nachfrage zu jeder Zeit gerecht zu werden. Der Einzelhändler ist der ständige Auftragsgeber für ungezählte Millionen deutscher Industriearbeiter. Das Treuegelübde des Einzelhandels an den Führer umschließt das feierliche Bekenntnis, daß auch der Einzelhandel Diener des ganzen Volkes sein will und den Eigentum in den eigenen Reihen, wo immer er anzutreffen ist, niederzulegen will.

Eigennutz und Profitgier hätten sich in den vergangenen Jahren des Niederganges durch unaufrichte und gewissenlose Elemente im Handel breit gemacht und den ehrlichen und lauter Kaufmann zu verdrängen versucht. Parteilichkeit und Verantwortungsbewußtsein würden Kennzeichen des Einzelhandels im neuen Deutschland sein.

Die Folgen des allgemeinen Zusammenbruchs in den vergangenen Jahren zeichnen sich im Einzelhandel durch den Abbruch der Umsätze von 36 Mrd. M. im Jahre 1929 auf 21 Mrd. M. im Jahre 1932 ab. In den letzten fünf Jahren seien rund 40 000 Einzelhandelsbetriebe zusammengebrochen. Dieser Niedergang wurde begleitet von einer Verwilderung der Wettbewerbskämpfe und einer Untergrabung der Wirtschaftsmoral von bisher ungeahnten Ausmaßen. Der Nationalsozialismus habe dieser Entwicklung Halt geboten. Der Umsatzzugang, der im vergangenen Jahre noch 20 Prozent betrug, ist auf 10 Prozent im ersten Halbjahr 1933 gemildert worden. Im dritten Vierteljahr sind in einigen Zweigen des Einzelhandels die Vorjahresumsätze zum erstenmal seit vier Jahren wieder sogar überschritten worden. Der Einzelhandel habe seine Dankbarkeit für die nationalsozialistische Staatsführung durch eine besonders tatkräftige Unterstützung des Winterhilfswerkes zum Ausdruck gebracht.

Der Redner ging auf Wünsche des Einzelhandels zur Sicherstellung einer gesunden Marktordnung durch Abstellung der verschiedenen Ausschaltungsversuche des Handels, auf Wünsche des Einzelhandels zum sozialpolitischen und sozialökonomischen Gebiet sowie auf die Frage der Umwandlung der Konsumvereine ein. Bezüglich der Konsumvereine betonte er, daß eine Umgestaltung, die sich auf dem Gedanken der Leistung des Fachhandels aufbaue, notwendig sei, aber selbstverständlich nur im Rahmen der Weiterhaltung der Gesamtwirtschaft durchgeführt werden dürfe. Zum Schluß betonte Präsident Freudenmann, daß eine geschlossene und gesunde Einzelhandelspolitik die organisatorische Zusammenfassung aller Gruppen und Formen des Einzelhandels voraussetze. Die äußere Gestaltung der Hauptgemeinschaft, darunter die brennende Frage der Zwangsorganisation, werde bald geklärt werden.

„Große Aufgaben“, so schloß Präsident Freudenmann seine eindringliche Ansprache, „warten auf uns. Das Ziel, das wir uns gesetzt haben, ist größter Mühe und Anstrengung wert.“

gen wer
Pflicht,
die uns
zu arbei
Ziel i

Staats
schweig

Brau
großen
Hebersee
für Be
Der G
Deutsch
bedarfe
Billeg
Jahnen
Wandlung
Wiederher
berleben,
dem Aus
zu erhal

Der Bu
unber
Sorge m
Wird.
In ein
alle Teile
des Süd
Angekl
Gottfried
angekl
Reiches a

Derfi
Bien,
wegen d
schweren
Dunkelst

Der
Festlich
Berli
künstleris
ist der d
teitag in
beid“ nu
seine erste
gember in
leben.

Ein jay

Tokio
bei wird,
gefunten
trunken.

Die
geistig

Der deu
bekannt
wiederger
beendet. 7
Kampfb
den von
Am 12. 9
führ Gef
durch ihre
Staats
wieder dar
Klassen an
der Arbeit
den. D
sein, d
Merke des

Der Ar
und Sta
hades B
tes gewi
terierten,
gemeint,

Eigentum
Aufgabe d
der leidlich
sen wird.
deutschen E
tur, das i
satisfaktion
der Deutsch
verdiene
noch so Ne
das Vaterl
Nur wer in
gigen Ält
die seeli
übersehen.

Die „De
deutschen
Nichtkitten
samstgegeb
rung des
bewerkstellig
in Italien.
sation geist

Der deu
bekannt
wiederger
beendet. 7
Kampfb
den von
Am 12. 9
führ Gef
durch ihre
Staats
wieder dar
Klassen an
der Arbeit
den. D
sein, d
Merke des

Der Ar
und Sta
hades B
tes gewi
terierten,
gemeint,

Eigentum
Aufgabe d
der leidlich
sen wird.
deutschen E
tur, das i
satisfaktion
der Deutsch
verdiene
noch so Ne
das Vaterl
Nur wer in
gigen Ält
die seeli
übersehen.

Die „De
deutschen
Nichtkitten
samstgegeb
rung des
bewerkstellig
in Italien.
sation geist

gen wert. Wir alle haben die selbstverständliche Pflicht, jeder zu seinem Teil auf dem Wege, die uns der Führer vorgezeichnet hat, weiter zu arbeiten. Sein Kampf ist unser Kampf, sein Ziel ist unser Ziel.“

Staatssekretär Feder auf der Braunschweiger Kundgebung des Groß- und Ueberseehandels

Braunschweig, 20. Okt. Im Rahmen der großen Kundgebung des Deutschen Groß- und Ueberseehandels ergriff auch Staatssekretär Feder das Wort. Er sagte u. a.:

Der Groß- und Ueberseehandel ist das Auge Deutschlands nach dem Auslande. Auch heute bedarf der Außenhandel der intensivsten Pflege der Reichsregierung, die ich Ihnen ausdrücklich zusichere. In den Strukturwandlungen unserer Zeit wollen wir die Entwicklung der Weltwirtschaft nicht aus den Augen verlieren. Die bestehenden Verbindungen nach dem Auslande sind mit allen Mitteln aufrecht zu erhalten.

Aber trügerisch ist der Glaube mancher an eine plötzliche ungeahnte Blüte. Die stattdessen eintreffende Krise der Weltwirtschaft hat begonnen und der neue Zustand muß jetzt organisiert werden.

Dem Wunsche der Seefahrer gemäß soll nicht unverzüglich gelassen werden. Wir wollen Sorge tragen, daß für sie das Beste getan wird.

In einer spontanen Eingebung erhoben sich alle Teilnehmer und brachten dem Vorkämpfer des Handels eine begeisterte Oudigung dar. Angesichts der weitverbreiteten Ausführungen Gottfried Feders berichteten die übrigen acht angeführten Redner aus allen Teilen des Reiches auf ihre Referate.

Derfil zu fünf Jahren schweren Kerkers verurteilt

Wien, 19. Nov. Rudolf Derfil wurde wegen versuchten Mordes zu fünf Jahren schweren Kerkers mit einem Fasttag und mit Dunkelzelle an jedem 3. Oktober verurteilt.

Der Film vom Reichsparteitag fertiggestellt

Feierliche Aufführung am 1. Dezember im Ufa-Palast am Zoo

Berlin, 19. Nov. Nach umfassender und künstlerischer Behandlung durch Leni Riefenstahl ist der dokumentarische Film vom Reichsparteitag in Nürnberg 1933 „Der Sieg des Glaubens“ nunmehr fertiggestellt. Das Werk wird seine erste öffentliche Vorführung am 1. Dezember im Ufa-Palast am Zoo in Berlin erleben.

Ein japanischer Dampfer gesunken

28 Mann ertrunken

Tokio, 19. Nov. Wie aus Hakodate gemeldet wird, ist der japanische Dampfer „Ganamaru“ gesunken. Die Besatzung von 28 Mann ist ertrunken.

Die Arbeiter und die geistigen Güter der Nation

Der deutsche Arbeiter hat sich zur Nation bekannt. Adolf Hitler hat ihm das Vaterland wiedergegeben und gleichzeitig den Klassenkampf beendet. 70 Prozent der nationalsozialistischen Kampfverbände vor der Revolution 1933 wurden von der Arbeiterklasse gestellt. Am 12. November hat die Arbeiterklasse in ihrer Gesamtheit dem Führer und Kanzler durch ihren einstimmigen Beschluß, daß sie dem neuen Staat ein einmütiges „Ja“ gab. Wie wieder darf die Kluft zwischen den Ständen und Klassen aufgerissen werden, nie wieder darf der Arbeiter der Nation entfremdet werden. Denn gerade er wird berufen sein, die vitale Kraft des Volkes Werke des Staates anvertraut.

Der Arbeiter kann jedoch nur dann Volk und Staat bejahen, wenn er ein unmittelbares Verhältnis zu den Werten des Staates gewinnt. Hier sind nicht nur die materiellen, sondern auch die geistigen Güter gemeint, die dem Leben erst einen menschenwürdigen Sinn verleihen.

Eigentumsbeschaffung heißt deshalb die eine Aufgabe des großen Arbeitsprogrammes, die der leidlichen Proletarisierung ein Ende bereiten wird. Einführung in die Welt des deutschen Volkstums und der deutschen Kultur, das ist der zweite Weg, der die Entproletarisierung des Volkes einleiten wird. Nur der Deutsche, der durch ehrliche Arbeit sein Brot verdienen kann und auf eigenem Besitz, sei er noch so klein, beruht, wird die Nation und das Vaterland mit seinem Herzblut verbinden. Nur wer innerlich verbunden ist mit den geistigen Gütern unserer herrlichen Kultur, der wird die seelische Kraft besitzen, alle Krisen zu überleben.

Die „Deutsche Arbeitsfront“, die alle deutschen Handarbeiter umfaßt, hat soeben die Richtlinien der großartigen Organisation des Kampfes gegeben, die diesen Prozeß der Vereinfachung des Arbeiters in das bürgerliche Kulturgut bewerkstelligen und vollenden soll. Ebenso wie in Italien, wo eine großartige Freizeit-Organisation geschaffen worden ist, wird unter der tat-

Muß Simon gehen?

Britische Unzufriedenheit mit dem Außenminister

London, 20. Nov. Die gestern von einem Sonntagsblatt in Umlauf gesetzte Nachricht von persönlichen Reibungen zwischen Sir John Simon und Henderson wird heute in der ganzen Presse als „unrichtig“ bezeichnet.

Dagegen spricht „Daily Herald“ von einem „inspirierten Feldzug“ gegen Simon, der ursprünglich von Downing Street 10 (der Dienstwohnung MacDonalds) ausgegangen sei und von gewissen Elementen in Foreign Office unterstützt werde.

An der weitverbreiteten Unzufriedenheit mit der Außenpolitik Simons besteht kein Zweifel. „Morning Post“ meint, wenn Simons jetzige Mission in Genf, Deutschlands Rückkehr zur Abrüstungskonferenz zu erreichen, mißlingen sollte, dann dürfte eine gespannte Lage entstehen. Man habe allgemein die Empfindung, daß ein Rückschlag in Genf unter den jetzigen Umständen Simon zum Rücktritt veranlassen könnte.

Sehr viele Londoner Meinungen befassen sich sehr eingehend mit der Stellung Sir John Simons im englischen Kabinett. Die Angriffe auf die Politik Sir John Simons, die zuerst

in der „Times“ erschienen, werden fast durchweg auf MacDonald zurückgeführt. Es wird betont, daß Sir John Simon in der letzten Kabinettsitzung in seiner Auffassung über die Abrüstung allein gestanden habe. Es wird ferner behauptet, daß das Kabinett nur den Unterstaatssekretär Eden nach Genf schicken wollte, daß aber Sir John Simon auf der Reise nach Genf bestanden habe. Im Kabinett herrsche großes Unbehagen über diese Intrige, so daß MacDonald sich genötigt sehe, alsbald nach Wiederauftritt des Parlaments eine beruhigende Erklärung abzugeben.

„Daily Express“ nimmt jedoch an, daß Simon bleiben wird, da durch einen Austritt Simons die Stellung MacDonalds und auch Baldwins unmöglich werden würde. Tatsache sei, daß England jetzt drei Außenminister habe. MacDonald wolle die deutsche Gleichberechtigung, Baldwin neige der französischen Auffassung zu und wolle Deutschland seine Aufrüstung zugeschieben. Sir John Simon schwankte zwischen beiden Auffassungen hin und her.

Der neue Leiter der Nationalgalerie



Dr. Eberhard Hanfstaengl, der bisherige Leiter der Städtischen Kunstsammlungen in München, ist vom preussischen Kultusminister Ruft zum Direktor der Preussischen Nationalgalerie und des Kronprinzenpalais in Berlin ernannt worden.

Festnahme einer Autodiebeskolonne

Spezialisten auf Mercedes

Berlin, 20. Nov. In den letzten Monaten hatte sich hier eine Autodiebeskolonne breit gemacht, die nur hochwertige Mercedeswagen neuester Modelle stahl. Die Ermittlungen der Kriminalpolizei ergaben, daß e. z. diese Wagen zunächst in Zürich ausgetauscht. Die weiteren Ermittlungen ergaben dann, daß es sich um eine raffiniert arbeitende und außerordentlich gut organisierte Kolonne handelte. Das Haupt der Bande war der 34jährige Elektriker Karl Klaus, der von vier Straßensoldaten beobachtet wurde. Er nannte sich bei den Schlegungen Karl Anders und Karl Schulze. Der Haupthehler, der 34jährige Mechaniker Paul Angst, der sich in Zürich als Garagenbesitzer niedergelassen hatte, konnte bereits von den Schweizer Behörden festgenommen werden. Die Verbindung zwischen Klaus und Angst stellte ein gewisser Erwin Meyer aus Konstanz her. Klaus und Meyer, sowie einige weitere Helfer, sind hinter Schloß und Riegel gebracht worden.

Wenn in Berlin ein Wagen gestohlen wurde, erhielt hiervon der in Zürich sitzende Karl Angst telegraphisch Mitteilung, kam mit dem Flugzeug her und konnte hierdurch innerhalb 12 Stunden das gestohlene Auto über die Grenze bringen. Bei allen festgenommenen wurden falsche Tauschschlüssel, falsche Führerscheine und Zulassungen gefunden. Von dieser Kolonne sind allein sieben hochwertige Wagen auf diese Weise nach der Schweiz geschafft worden.

Kündigungsfristen für Arbeiter verlängert!

Berliner Betriebe gehen mit gutem Beispiel voran

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung.)

Berlin, 20. Nov. Einige Industriezweige und Unternehmungen im Reich sind schon vor einiger Zeit dazu übergegangen, die Kündigungsfristen ihrer Arbeiter aus eigener Initiative zu verlängern. Vor allem haben sich die Treuhänder der Arbeit in dieser Hinsicht außerordentliche Verdienste erworben. Auf ihre Anregungen und Vorschläge ist es auch zurückzuführen, daß dieser Tage der Verband der Chemischen Industrie für seine Mitgliedsfirmen eine nach der Dauer der Betriebszugehörigkeit abgestufte Kündigungsfrist für die Arbeiter bis zu einem Monat in Vorschlag brachte.

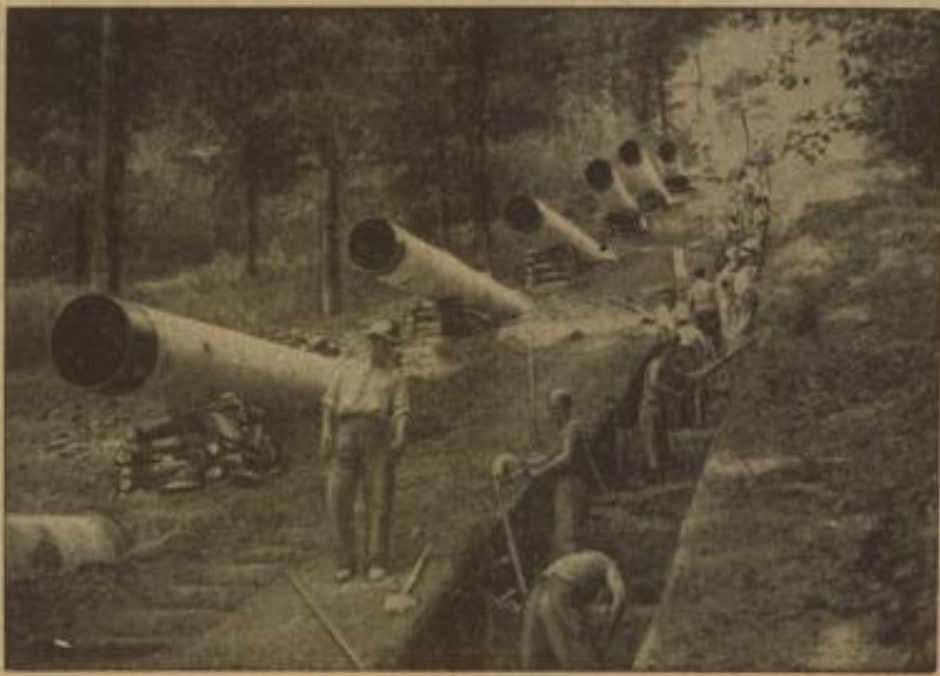
Auch die „Berliner Verkehrsgesellschaft“ (BVG), deren Arbeiterkraft einmütig unter der Anführung des ehemaligen Völkermilitärs des betrügerischen SPD-Pöbeln Prolet nach allen Regeln der Kunst chikaniert und terrorisiert wurde, hat jetzt die Kündigungsfrist für ihre Arbeiter auf bis zu einem Monat festgelegt.

Weiter haben sich diesem Schritt folgende Berliner öffentliche Unternehmungen angeschlossen: Berliner Flughafen-GmbH, Niederbarnimer Eisenbahn-AG und die Berliner Müllabfuhr-AG.

Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß sich Berlin, für dessen Wirtschaftsgebiet der kommunistische Stadtrat Engel als Treuhänder fungiert, zum Zentrum dieser Bestrebungen machen will. Auch fast das gesamte Berliner Gewerbe hat eine freiwillige Kündigungsfrist von 4 Wochen festgelegt, so haben der „Völkische Beobachter“, der „Angriff“, der nationalsozialistische „Zeitungsdienst“, Ullstein und Wöste u. a. diese Regelung praktisch zur Durchführung gebracht.

Darüber hinaus aber sind auch die größten Unternehmungen anderer Zweige, wie Gebrüder Bergmann, die Berliner Konsumgenossenschaften und die Vindcar-Werke diesem Schritt schon jetzt gefolgt. Bekanntlich ist eine allgemeine Neuregelung der Kündigungsfristen und die geschliche Herbeiführung eines ausreichenden Kündigungsfristen für den deutschen Arbeiter eine der Aufgaben, die schon in nächster Zeit gelöst werden sollen. Es ist erfreulich, daß die Wirtschaft hier schon von sich aus vorgeht.

Keine Befestigungsanlagen, sondern friedliche Rohrlegungsarbeiten



In Württemberg wird zur Zeit emsig an dem Ausbau des Landeswasserfernversorgungsnetzes gearbeitet. Bei diesen Arbeiten werden gewaltige, 800 Millimeter weite Stahlmuffrohrleitungen verlegt, die, wie unter Bild zeigt, schweren Geschützrohren nicht unähnlich sind.

Selbstverständlich kann ein so ungeheures Werk nicht von heute auf morgen geschaffen werden. Und doch hofft der Leiter der Arbeitsfront, Dr. Leh, daß er im nächsten Jahre bereits Hunderttausende von deutschen Arbeitern auf Ferienfahrt schicken kann, um ihnen die Schönheiten der deutschen Heimat zu zeigen. Schnellfahrende Lichtspiel-Automobile werden bis ins letzte Dorf vordringen, um hier aufzuführen und die geistigen Brücken zwischen den Stämmen und Ständen zu schlagen. Keinem Arbeiter wird befohlen werden, was er zu sehen oder zu hören hat, jeder kann frei sich entscheiden, wonach seine Neigung steht. In Zukunft wird gerade der Arbeiter Gelegenheit haben, Deutschland vom Meer bis an die Berge kennenzulernen oder sich in die großen Schöpfung unserer Dichter und Künstler zu versenken. Die Arbeit selbst wird damit geachtet, denn sie wird in Zukunft nicht mehr ein Grunddienst sein zum Zwecke des Geldverdienens, sondern nur der notwendige Auftakt für die Entfaltung der innerlichen Mächte, die in Herz und Seele wohnen.

Der deutsche Arbeiter ist in der marxistischen Zeit mit den giftigsten Anschuldigungen des Sozialfaschismus geistig ernüchtert worden. Er war viel zu gesund, als daß ihm die neudeutsche Literatur legend etwas hätte anhaben können. Auch die Irrlehren des Karl Marx wurden vom Durchsicht des deutschen Arbeiters niemals begriffen.

Zimmer war es nur eine völkische Führerschaft, die es wagen durfte, dem deutschen Arbeiter völkische Zivilisationsgut vorzusetzen. Auf der anderen Seite war es ein in patriotischer Verflachung gefestigtes Bürgerium, das die geistigen Güter der Nation allzu schlecht verwahrte und die Fähigkeit verloren hatte, sie dem deutschen Arbeiter zu überliefern und zu vermitteln. Jetzt aber beginnt eine neue Epoche nicht nur im politischen, sondern auch im geistigen Leben des Reiches. Die Arbeiterklasse wird mit Freuden von der „Rach der Arbeit-Organisation“ Gebrauch machen, ihr Dank wird die Treue zum neuen Reich sein.



Der „Rote Hahn“

Sieben Scheunen infolge Brandstiftung niedergebrannt

Neuhausen (Amt Pforzheim). Am Donnerstagabend gegen 9 Uhr brach hier ein gewaltiger Brand aus, dem sieben Scheunen zum Opfer fielen. In der Scheune des Gasthauses „Rote Hahn“ nahm das Feuer seinen Ausgang und griff innerhalb kurzer Zeit auf weitere sechs Scheunen über. Die Wohnhäuser konnten nur durch die energischen Bemühungen der Feuerwehr gerettet werden. Auch die 24 beteiligten sich an der Brandbekämpfung. Der Schaden beläuft sich auf insgesamt 35.000 RM. Durch Wasserschaden hatten die umliegenden Gebäude stark gelitten. Wegen dringendem Verdacht der Brandstiftung wurde noch in der Nacht der Kronenwirt Eugen Ziegler festgenommen.

Eine lebende Fackel

Bernau bei Aue. In einer Autoreparaturwerkstätte erprobte eine Kanne Benzin, die am Ofen stand. Dabei wurden die Kleider eines Kleinkindes vom Feuer ergriffen. In Flammen gehüllt, eilte der Kleinkindesvater ins Freie und warf sich zu Boden. Mit einer Fackel wurde versucht, die Flammen zu löschen, doch vergeblich. Mit Hilfe eines Handfeuerlöschers konnten die Flammen rasch gelöscht werden. Der Kleinkindesvater wurde mit schweren Brandwunden am Körper ins Krankenhaus gebracht.

Sozialdemokratische Schriften in einem Möbelwagen beschlagnahmt

Badern. Auf dem Grenzbahnhof in Neunkirchen (Kreis Wadern) fand man in einem für das Saargebiet bestimmten Möbelwagen, der mit Möbeln einer früheren sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten aus Mitteldeutschland beladen war, rund 1800 bis 2000 sozialdemokratische Schriften und frühere Reichstagsgedruckten vor, die beschlagnahmt wurden.

Im Dienst schwer verunglückt

Ludwigshafen a. Rh. Die RHD Ludwigshafen teilt mit: Am Samstag, 18. Nov., 23 Uhr, kam im Bahnhof Zweibrücken der 44 Jahre alte verheiratete Rangierassistent Ludwig Brand beim Wagensuppeln zu Fall. Er wurde dabei von einem Wagen erfasst und ihm der linke Arm abgefahren. Brand wurde ins Krankenhaus Zweibrücken übergeführt.

Liegeerbombe auf der Kaiserstraße

Freiburg i. Br. Wie in anderen deutschen Städten, so ist auch in Freiburg, und zwar am Bezirksamt, auf der Kaiserstraße, das Modell einer der aus dem Riesensiegerbombe aufgestellt. Auf diese Weise wird der Bevölkerung immer wieder die Notwendigkeit des Luftschutzes flargemacht. Die Bombenattrappe dient auch gleichzeitig dazu, Spenden für den Reichsluftschutzbund aufzunehmen.

Unglücklicher Schuß

Mosbach. Ein beim hiesigen Vermessungsamt angestellter junger Vermessungstechniker schoß sich aus Unachtsamkeit in die linke Brust. Obwohl ärztliche Hilfe sofort zur Stelle war, starb der junge Mann im hiesigen Krankenhaus.

Die Glückssträhne

Humoreske von Hannes Butenschön.

„Du machst ja heute wieder ein reizendes Gesicht!“

„Das waren die Worte, mit denen meine Frau zu mir in den Laden trat. Wir führen ein erstklassiges Schallplattengeschäft im Mittelpunkt der Stadt, und bei uns kaufen überhaupt nur die feinsten Leute. Nun, sie sehen ja auch gleich, mit wem sie es zu tun haben.“

„Liebes Kind“, antwortete ich, „soll ich mir vielleicht ein neues Gesicht lassen?“

„Das ist wieder so 'ne typische Männerantwort“, gab meine Frau zurück, „wenn überhaupt jemand Grund hat, ein Gesicht zu machen, dann bin ich es!“

„Ach nee!“ Das entfuhr mir so ganz im Instinct, ich sagte aber schlenker hinterher: „Ich möchte wirklich nicht, Rathelbe, was Dich verstimmen könnte.“

„So?“ Meine Frau stemmte entschlossen die Arme in die Seite. „Und das sagst Du mir bei dem Gesicht?“

„Erlaube mal“, war meine Gegenantwort, „handelt es sich vielleicht nicht so, wie mein Horoskop es vorhersagt?“

„Wieso?“ war das einzige, was meine Frau knapp und sachlich erwiderte.

„Bist mal auf, mein Kind“, sagte ich freundlich, „bei allem, was ich geschäftlich tue, ziehe ich vorher mein Horoskop zu Rate. In Bräutigamsangelegenheiten ist das nicht nötig, denn da habe ich ja Dich, mein Schatz.“ Dabei warf ich einen Blick hinüber, bei dem sie jedoch fall blieb wie ein eisstarrer Götze. „In meinem Horoskop heißt es also: Machen Sie auf Ihre Glückssträhne. Die meisten Menschen scheitern, weil sie ihre Geschäfte für reine Zufälle ansehen und nicht genügend darauf achten, daß ihr Leben periodisch von zwei Grundlinien durchzogen wird — von der Pech- und von der Glückssträhne. Steht ein bestimmter Monat im Zeichen der Glückssträhne, wie bei Ihnen, so muß man abgeben, daß sie einem

Kind läuft in die Straßenbahn

Karlsruhe. In der Kriegsstraße, in der Nähe des „Kühlen Krugs“, wurde ein plötzlich die Straße überquerendes Kind von der Elektrischen erfasst und eine Strecke weit geschleift. Das Kind wurde mit schweren, aber nicht lebensgefährlichen Verletzungen nach dem Krankenhaus verbracht.

Biernheimer Brief

Schwindler besuchen Biernheim. In letzter Zeit macht hier ein Heister in Heister die Runde, der unter dem Namen „Biernheimer Brief“ bekannt ist. Er ist ein Heister, der sich als Biernheimer Brief bezeichnet. Er ist ein Heister, der sich als Biernheimer Brief bezeichnet. Er ist ein Heister, der sich als Biernheimer Brief bezeichnet.

Sport und Spiel

Führertagung der Deutschen Turnerschaft

in Anwesenheit des Reichssportführers

Zum ersten Male nach dem 15. Deutschen Turnfest trafen sich in der Deutschen Turnerschaft zu Berlin die obersten Führer der einzelnen Fachgebiete der Deutschen Turnerschaft. Unter dem Vorsitz des Oberturnwart Carl Steding wurden in Gemeinschaft mit den Fachwarten für das Männerturn, Frauenturn, der Gymnastik, Volksturnen, Wafferturnen, Scherturnen, des Geländeturnens usw. die Richtlinien für die Arbeit, hauptsächlich des Jahres 1934, festgelegt. Die Tagung fand im Zeichen der durch den nationalsozialistischen Umbruch und die Vereinigung der Vereine aller Lebensrichtungen in der Hand des Reichssportführers geschaffenen neuen Weltanschauung. Man ist sich in der T. Z. darüber klar, daß es eine gewisse Zeit dauern wird, bis die neuen und berechtigten Gesichtspunkte, die in die Organisation der Lebensrichtungen und in deren Verbindungen in Deutschland hineingetragen wurden, in der täglichen Arbeit der Verbände so verankert und verarbeitet werden, daß der Betrieb reibungslos zu laufen beginnt. Dann aber ist von der neuen Einheit des Turn- und Sportvereins in Deutschland das Beste zu erwarten. Man darf heute schon sagen, daß sich die Verbände der T. Z. sehr gut auf die neue Weltanschauung einstellen. Die Verhandlungen mit den Fachwarten nach den Erfahrungen der vergangenen Monate werden dafür helfen, daß im Jahre 1934 ein geordneter und fruchtbarer Leistungs- und Wettkampfbetrieb in Gang gesetzt werden kann.

Das Jahr 1934 wird reich sein an wichtigen Veranstaltungen im Arbeitsbereich der T. Z., an deren Spitze auch für die Turnerschaft die deutschen Kampfspiele in Nürnberg stehen werden. Sie werden aller Voraussicht nach Ende Juli in Nürnberg stattfinden und auf Wunsch der maßgebenden Persönlichkeiten im Reich zu einer ganz großen nationalen Rundgebung ausgebaut werden. Hierbei die Pläne der T. Z. für das Jahr 1934, wo sie im übrigen bereits festliegen, gibt die folgende Aufstellung Auskunft:

26. Januar bis 4. Februar: Deutsche Winterkampfspiele in Braunschweig und Göttingen; 8. bis 12. Februar: Deutsche Sommerkampfspiele in Weimar; 17. Februar: Ausweichungskampfspiele im Wafferturn für die besten Wafferturner der T. Z. in Halle; 18. Februar: Ausweichungskampfspiele in den Säulen

Zwangsenteignung.

Heidelberg. Da bei den Grundstücksverhandlungen für den Erwerb von Gelände für den Bahnbau am Karlsforst in mehreren wichtigen Fällen eine Einigung über den Kaufpreis nicht erzielt werden konnte, ist jetzt die Enteignung der betreffenden Grundstücke angeordnet worden, die durch den Landeskommissar verfügt wurde.

Schwindler ist ein Photograph, der vorgab, in Geschäften Aufnahmen der Inneneinrichtung machen zu wollen und dabei nur auf die Anzeigung ausging. Er gab an, von der Firma Max Schöninger, Dresden, geschickt zu sein, die natürlich nicht existiert. Die Sache kam dadurch heraus, daß ein ganz Schöninger feststellte, daß der Photograph bei der Aufnahme gar keine Platte in der Kamera hatte. Wir warnen unsere Leserschaft und bitten bei vorkommenden

für die Teilnehmer an den Wettbewerbskämpfen im Sommerturnen in Göttingen; 18. März: Ausweichungskampfspiele der T. Z. für die Wettbewerbskämpfe in Göttingen; April: Deutsche Wafferturnkämpfe; 7. und 8. April: Tagung für Gymnastik und Tanz in der T. Z. in Berlin; 19. bis 21. Mai: Wettbewerbskämpfe im Geländeturnen in Göttingen; in den Sommerferien im Juli: Jugendführer-Tagung in Nürnberg; Mitte Juli: Europameisterschaften im Schwimmen in Magdeburg; 18. bis 19. August: Rhythmisches Schwimmen der T. Z. in Braunschweig (Vogelstang); im September: Rhythmisches Schwimmen und Rhythmisches Schwimmen im Volksturnen; 21. Oktober: Olympiapreparationskämpfe der 100 besten Geländeturner.

Zu bemerken ist noch, daß die T. Z. auf das Winterfest im Jahre 1934 wegen der Vorkämpfe im Saargebiet verzichten mußte. Es ist zu erwarten, daß ein derartiges Winterfest erst im Jahre 1935 stattfinden wird, und zwar vermutlich in einer Stadt des deutschen Ostens.

Fisch-Tennis

Tisch-Tennis-Städtekampf Mannheim gegen Ludwigshafen

Bei dem heute abend, 20.11.1933, im Florsheim stattfindenden Tisch-Tennis-Städtekampf Mannheim gegen Ludwigshafen, dem ersten zwischen den beiden Städten, ist mit interessanten Kämpfen zu rechnen. Die Mannheimer Mannschaft setzt sich aus bewährten Kräften der A-Klassen-Reihe H.H. Kallitius, Metrosol, Blau-Weiß, W.G. zusammen, zu denen noch ein Spieler der B-Klassen-Reihe, der B-Klasse, Blau-Weiß, hinzukommt. Die Mannschaft, die aus zehn Spielern besteht, ist als sehr spielhart anzupreisen, vor allem dürfte sie dem Gegner die größte Routine voraus haben. Der Tisch-Tennis-Sport hat in Ludwigshafen viel später wie in Mannheim Fuß fassen können, in den letzten Monaten hat sich jedoch auch in unserer Stadt die Tisch-Tennis-Sportart erheblich gebildet. Vor allem die T.Z.-Abteilung, von W.G. Ludwigshafen, verfügt bereits über eine äußerst beachtliche Stärke. Dieser Verein ist es auch, der zu der Ludwigshafener Städte-mannschaft einen sehr starken Spieler, Blau-Weiß und Kallitius, hinzubringt, sowie Blau-Weiß Ludwigshafen vervollständigt die Mannschaft, die den Mannheimer Vertretern über einen starken Kampf liefern werden, dessen Ausgang noch ungewiss ist.

zwischen die Vorteile dieser Sprechmaschine zu erklären, wandle ich mich an den Herrn im Korbfessel, „die Spielmaße sind hochmodern, nicht aus Metall, wie früher, sondern nämlich aus Ebonit.“

„Ach, die habe ich schon vor drei Jahren gesehen“, warf der Mann ein, „als ich mit meiner Frau in Almer war.“

„Aber Edmund!“ blühte sie ihn an, „Du redest ja von Spasie.“ Ich überging die peinliche Angelegenheit, indem ich nach den Platten griff. Aber da war mir meine Frau schon zuvorgekommen. Sie meinte zur Dame: „Vielleicht darf ich Ihnen einmal den Hochzeitsmarsch von Grieg vorspielen.“

„Ach nee, lieber nicht!“ mischte sich der Herr ein.

„Du hast hier gar nichts zu melden, Edmund“, hauchte sie ihn „liebste!“ mit allem erforderlichen Nachdruck an.

„Wieso?“ wandte er entrüstet ein, „wozu hast Du mich denn überhaupt hierher geschleppt? Ich brauche doch überhaupt weder Schallplatten noch einen neuen Sprechapparat. Unserer zu Hause ist noch gut genug. Wiedersehen!“ Damit wollte er aus der Tür.

„Einen Augenblick“, hielt ich ihn am Karmel fest, „dazu also beschafften Sie sich eine geschlagene halbe Stunde und sagen mich nutzlos im Laden hin und her? Herr, was denken Sie sich eigentlich? Was glauben Sie wohl, wenn Sie vor sich haben, Sie...“

„Du geh' zu dem Mann nicht so bide an, mein Lieber“, meinte der Herr, „dann ich vielleicht etwas dafür? Meine Frau hat mich hierher geschleppt. Dafür kann ich doch nichts.“

„Dann fehlt Ihnen kein neuer Sprechapparat, sondern eine neue Frau!“ plägte ich auf einmal wütend los.

Er geriet aber durchaus nicht aus der Fassung.

„Erstens mal ist meine Frau sowieso ein Sprechapparat“, belehrte er mich lachend, „und dann...“ — aber weiter kam er nicht, denn nun

den Fällen der Kriminalpolizei entsprechende Stellung zu machen.

Diebstahl. Bei einem hiesigen Schuhmachermeister waren laufend kleine Geldbeträge eingebrochen worden. Als endlich ein Zwanzigmarkstück verschwand, fiel der Verdacht auf einen jungen Biernheimer, der dann auch verhaftet wurde und geständig war. Das Amtsgericht kampertheim hat ihn nunmehr zu drei Monaten Gefängnis verurteilt, die ihm hoffentlich eine dauerhafte Lehre sein werden. Das Geschloß ist in der Zwischenzeit beigebracht worden.

Auf einer auswärtigen Kirchweih in Koblenz wollte ein Biernheimer Herr, er kam in seiner angenehmen Stimmung nach Hause, denn kein neuer Regenmantel war beschaffen. Den Bemühungen der Polizei ist es bis jetzt noch nicht gelungen, den Täter zu ertappen.

Ein junger Chemiker hat seine ältere Ehefrau in betrübtem Zustand tödlich angegriffen, so daß die Polizei eingegriffen und ihn vorübergehend in Schutzhaft nehmen mußte.

Die HJ veranstaltete gestern, wie überall, die Hammerschlagaktion, die guten Erfolg aufzuweisen hat. Lieber den Werdeabend werden wir noch besonders berichten.

Die Biernheimer Winterhilfe arbeitet. Diese Woche treffen von auswärts über 600 Zentner Kartoffeln und über 1000 Zentner Weizen ein, die an Bedürftige verteilt werden.

Der Plan der Autostraße liegt zurzeit bei dem Reichsamt Heppenheim zur öffentlichen Einsicht offen. Mit dem Beginn der Arbeiten ist nun alsbald zu rechnen.

Ladenburg

Vom Reichsbund der Kinderreichen

Am Donnerstagabend sprach in einer sehr gut besuchten Versammlung in der Städtischen Turnhalle, zu der in Vertretung des leider verhinderten Bürgermeisters Dr. Meuthen, Va. Pöhl, Ortsgruppenführer der NSDAP, wie auch Va. König von der NSDAP erschienen waren, der Propagandaleiter des RDB, Hauptlehrer Ruff-Mannheim über Bevölkerungs- und erbgutpolitische Probleme. Er sprach über die Ziele und Aufgaben des Reichsbundes der Kinderreichen, besetzt mit reichem Zahlenmaterial zeigte der Redner den Geburtenrückgang mit all seinen Folgen auf den verschiedensten Gebieten. Die Politik der früheren Regierung war fast ausschließlich auf die biologische Lebensgefahr. Nationalsozialismus bedeutet aber das bewusste Eingreifen in die Lebensgefahr.

Er sei an Stelle des heiligen „Ja“ das uralte Lebensgesetz der Gemeinschaft im verpflichtenden „Wir“.

Das Schicksal des deutschen Volkes wird entschieden dadurch, wie das Volk steht zu seinen Kindern. Die Reichsregierung will den sittlichen und wirtschaftlichen Schutz der Familie. Für die Belange der geordneten Kinderreichen Familie wird es in Zukunft unter einer Vertretung geben, nämlich den Reichsbund der Kinderreichen Deutschlands. Der Reichsbund des Reichsbundes der Kinderreichen ist, steht in der nationalen Front zur Verteidigung unseres deutschen Vaterlandes.

Die hochinteressanten Ausführungen des Redners fanden lebhaften Beifall und waren vielen Eltern aus der Seele gesprochen. In der sich anschließenden Aussprache fanden die Lebenswünsche im Vordergrund. Herr Ortsgruppenführer Pöhl wies darauf hin, wie gerade die Kinderreiche Familie unter dem besonderen Schutze der Reichsregierung und des Führers steht und positive Maßnahmen zum Schutze der selben getroffen werden. Deswegen Zusammen-schluß im Bund und treue Gefolgschaft dem Führer. Als Ortsgruppenführer wurde Herr Simonis beauftragt, als Kassier Herr Badamer. Mit einem Dankeswort an alle fand die Versammlung ihren Abschluß.

postete ihn seine Gattin zornig am Arm und rief ihn mit Gewalt aus dem Laden.

Meine Frau folgte ermahnt die Arme auf der Brust. „Du bist der größte Hornochse, der mir je begegnet ist!“

„Wieso?“ gab ich gereizt zurück. „Habe ich vielleicht nicht genau nach dem Horoskop gehandelt? Entschlossen soll ich auftreten, heißt es da! — In diesem Augenblick öffnete sich die Tür, und wer trat herein? Der Herr von vorn. „Ich möchte den Apparat doch laufen!“ sagte er.

„Mein Herr“, eilte ich auf ihn zu, „ich bereue aufrichtig und tief mein Verhalten von vorn. Ich danke Ihnen, daß Sie wiedergekommen sind und habe hier bereits ein Entschuldigungsschreiben an Ihre wertige Frau Gemahlin aufgesetzt.“ Damit reichte ich ihm ein Stück Papier.

„Was?“ brüllte er wütend, hochrot im Gesicht. „Sie wollen sich bei meiner Frau entschuldigen? Menschenkind, ich bin doch gerade zurückgekommen, weil ich zum ersten Male einer fand, der meiner Frau die Wahrheit sagte! Behalten Sie gefälligst Ihren Quasellaffen!“ Und damit knallte er die Tür hinter sich ins Schloß.

Entsetzt laut meine Frau in den Stuhl. „Dein dämliches Horoskop!“ schloß sie mir.

„Frida“, rief ich jetzt das Dienstmädchen herbei, „kommen Sie mal her! Berufen Sie einen Blick auf mein Horoskop. Haben wir jetzt Mai oder nicht?“

„Jawoll, Herr!“ war die schlichte Antwort.

„Und steht hier nicht, daß der Mai der Monat meiner Glückssträhne ist?“

„Jawoll, Herr!“

„Schön. Und sehen Sie sonst noch was? Wir beide, meine Frau und ich, wissen nämlich nicht mehr weiter.“

„Ja, Herr“, meinte das Mädchen, und in seinen zusammengekniffenen Bauernaugen da leuchtete ein schadenfrohes Grinsen, „es scheint ja alles zu stimmen. Wohi hier oben links in der Ecke: da steht Jahresvoraussage für 1935 — wir haben doch aber 1933...“

1 Lokales: MANNHEIM

Die häusliche Lehre

„Die Frau gehört ins Haus“ — von allen Seiten erschallt heute dieser Ruf — begrüßt von vielen, umstritten von manchen. Fast zu viel schon wird darüber diskutiert und geredet, als daß noch etwas Neues dazu zu sagen wäre; denn im Grunde ist es eigentlich eine recht selbstverständliche Sache, daß der Haushalt, die eigene Wirtschaft, das ureigenste Tätigkeitsgebiet der deutschen Hausfrau ist; wohlverstanden: nicht nur der eigene Haushalt, sondern auch der fremde — nämlich dann, wenn im elterlichen Haushalt nicht genügend Arbeit für das heranwachsende Mädchen sich befindet und die Gründung eines eigenen Hausstandes noch nicht möglich ist.

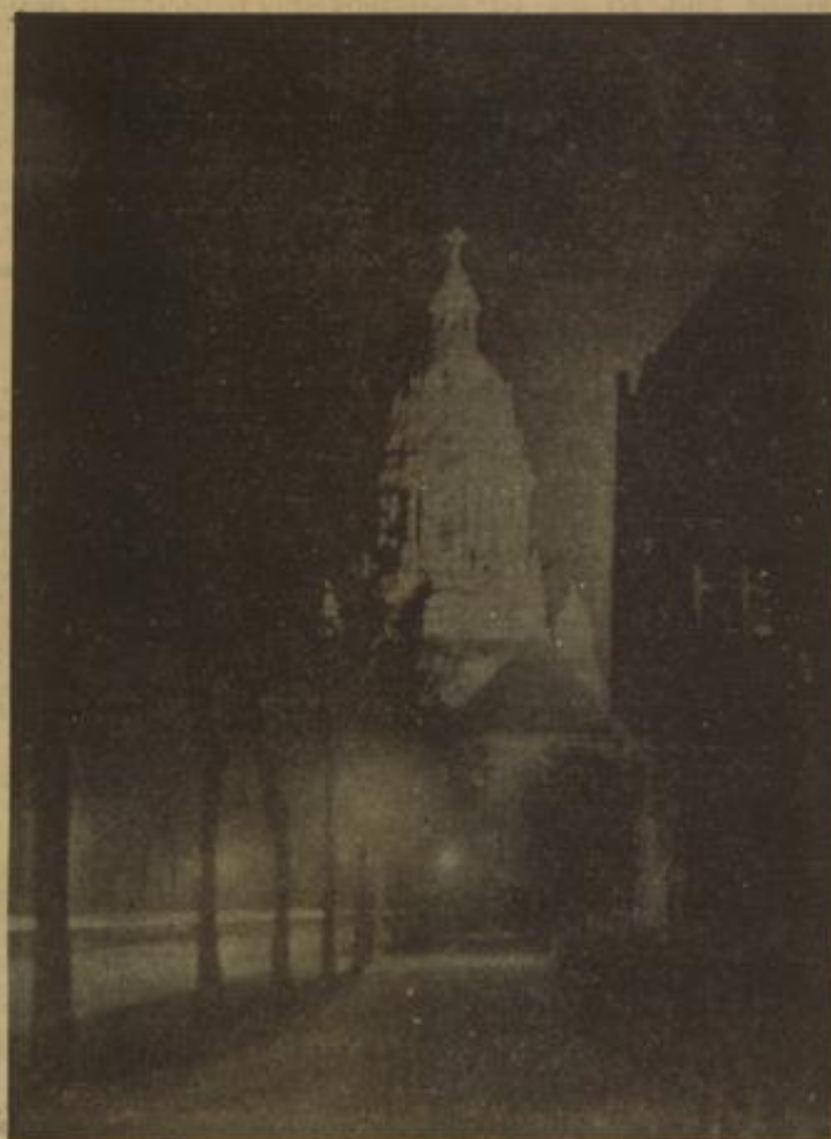
Gerade über die Arbeit im fremden Haushalt, über das Thema „Hausfrau und Hausangestellte“ ließe sich mancherlei sagen. Aus der Fülle der Fragen, die sich hier ergeben, sei eine herausgestellt: die Frage darüber, daß es an gut vorgebildeten Kräften für den Haushalt fehlt. Es wird zwar seit einer Reihe von Jahren vonseiten der Schule und der Frauenverbände daran gearbeitet, diesem Mangel abzuhelfen, indem die weibliche Jugend in Fortbildungs- und Kochschulen in allen Zweigen des Haushalts geschult wird. Ein Weg wird heute übersehen: die praktische Lehre im Haushalt.

Ja, gibt es denn auch eine Lehrzeit im Haushalt, kann man denn von einem „häuslichen Lehrling“ sprechen, so etwa, wie man im Handwerk von einem Schlosser-, Bäcker-, Metzger-, Schneiderlehrling spricht? Ja, gewiß, das kann man wohl. Es handelt sich zur Zeit nur darum, diesen noch wenig bekannten Begriff „häuslicher Lehrling“ in die Praxis umzusetzen.

An der Bereitwilligkeit der weiblichen Jugend, den Haushalt von Grund auf zu lernen, nicht nur bei der Mutter, sondern auch bei einer anderen tüchtigen Hausfrau, einer „Lehrfrau“ — daran fehlt es nicht. Bei der weiblichen Berufsberatung des Arbeitsamts, wo die schulentlassene Jugend betreut wird, kann mit Freude festgestellt werden, daß sich die Berufswünsche der 14-16jährigen viel mehr als früher auf die praktischen fraulichen Berufe richten. An Anwärterinnen für häusliche Lehrstellen würde es also gewiß nicht fehlen. Was fehlt — leider auch heute immer noch fehlt — ist die Bereitwilligkeit der Hausfrauen, weibliche Lehrlinge in ihrem Haushalt sachgemäß anzuleiten und mütterlich zu erziehen. Vielleicht ist manche Hausfrau eher dazu bereit, wenn sie nachfolgend hört, wie diese Sache eigentlich gedacht ist. Es handelt sich nämlich nicht darum, an einigen Stunden des Tages eine mehr oder weniger brauchbare Hilfe für die größeren Arbeiten zu haben, sondern für 2 Jahre eine Hausgenossin aufzunehmen, die gemeinsam mit der Hausfrau arbeitet und von ihr in alle Arbeiten eingeführt wird, nicht um nach eigenem Willen wieder auf und davon zu gehen, sondern nach Überwindung der Anfangsschwierigkeiten der Hausfrau eine Hilfe und Stütze zu sein. Ein Lehrgeld von 5 bis 10 RM, ist zu zahlen, dazu die Sozialversicherung, die ja seit 1. Mai 1933 bedeutend niedriger geworden ist. Ein Lehrvertrag auf zwei Jahre wird abgeschlossen, meistens nach einer vorher festgelegten Probezeit. In diesem Lehrvertrag sind Rechte und Pflichten sowohl der Lehrfrau als auch des Lehrlings grundsätzlich festgelegt. Auskunft über Einzelheiten erteilt jederzeit gerne die Berufsberatungstelle beim Arbeitsamt Mannheim. Sehr wichtig ist die Bestimmung, daß der Lehrling sich nach Abschluß der Lehrzeit einer praktischen Prüfung unterziehen soll, ähnlich wie im Handwerk, einen Lehrbrief erwirbt und die Eigenschaft einer „geprüften Hausgehilfin“.

In vielen deutschen Städten hat sich das häusliche Lehrlingswesen schon seit Jahren eingebürgert, betreut vom Hausfrauenbund und der Berufsberatung. Die Erfolge waren in jeder Hinsicht befriedigend und erfreulich. Umso mehr war es zu verwundern, daß in der sonst so lebendigen Stadt Mannheim bis jetzt kein Boden dafür zu gewinnen war. Vielleicht ist es aber heute anders geworden, wo ein frischer Wind alte Vorurteile wie welkes Laub davonweht und die Opferbereitschaft und das Verantwortungsgedühl der deutschen Frau lebendig wachgerufen wurde. Es handelt sich ja um mehr als um die Einführung einer Berufsausbildung. Es handelt sich um die weibliche Jugend, die in neuer Willigkeit bereit ist, zu lernen, zu dienen, um ihrer wahren und eigentlichen Bestimmung als Frau und Mutter näher zu kommen. Es ist heute Aufgabe aller Deutschen und nicht zuletzt der deutschen Frau, der deutschen Hausfrau, der Jugend hilfreich die Hand zu reichen in ihrem ethischen Wollen und Streben nach neuer Lebensgestaltung. Ein neuer Weg dazu wäre es, wenn die Hausfrauen in Mannheim sich bereit erklären wollten, es einmal mit der häuslichen Lehre selbst zu versuchen. Wer will den Anfang machen?

Die Christuskirche in festlicher Beleuchtung



Aus nächtlichem Dunkel erhebt sich ein Bau in strahlendem Glanze — es schimmert der Tau auf spärlich belaubten, — herbstlichen Bäumen — es geht durch die Stadt wie ein heimliches Träumen — geheimnisvoll, — sinnend, — gedankenverloren am Tage — an dem Martin Luther geboren!

Deutscher Luthertag 1933

Die Durchbruchschlacht der Kirche zum Volk ist geschlagen

In den überfüllten Sälen des Rosengartens fand gestern abend die Luthergebächtnisfeier statt, die eine besondere Bedeutung in diesem Jahr dadurch erhält, daß Luthers 450. Geburtstag nach einer deutschen Nation in Erfüllung gegangen ist.

Trotz läuteten die Glocken in aller Frühe den Tag ein. Choräle bliesen von den Kirchtürmen der Christuskirche und verkündeten den Evangelischen den weihnachtlichen Tag.

Der Abendessen und der Rufensaal waren im Flaggenschmuck der Symbole des neuen Reiches und der evangelischen Kirche. Die Kirchenchöre hatten die ganze Bühne des Abendsaalgefüllt, die Jugendverbände mit ihren Fahnen flankierten den Vordergrund des Podiums.

Ein kurzes Orchestervorspiel leitete die Gedächtnisstunde ein. Die Gemeinde und der Chor sangen wechselfeitig, ein Sprecher trug: „Wach auf, du deutsches Land“ und die Lutherworte: „Für meine Deutschen bin ich geboren“ in würdevoller Weise vor.

Luther, der Deutsche

Die sinnvolle Anonymität, deren sich die „Sprecher“ bei dieser Feier bedienten, sei auch hier aufgenommen. Zwischen den drei Themen, innerhalb deren die Gestalt Martin Luthers zur geistigen Weltlichkeit wurde, bestand naturgemäß eine enge innere Beziehung, die auch die Sprecher zu ihren Themen einigte.

Luther offenbart uns, was es heißt, ein Deutscher zu sein, er, der wegen des einen Wortes verdient mit prophetischer Gabe bedacht gewesen zu sein: „Deutschland wird zur Nation, wenn es einmal einen wirklichen Führer hat.“

Der kantiene Schadel des Bauern- und Bergmannes schied seine tiefgründigen Augen, aus denen der Heldennut der Germanen blüht, zeigen von außen her in aller Deutlichkeit den Deutschen. Diese Jäger sprechen von seinem eindringenden So-Sein, von seiner klaren, einfachen Gesinnung.

Deutsch ist sein positives Christentum der

Ein Vertreter des Kirchengemeinderates und des Rosengartenschusses begrüßte die Erschienenen und dankte den Behörden des Staates, der Stadt, der Kreisleitung der NSDAP, den Vertretern von Kunst und Wissenschaft, Handel und Industrie und den SA, SS, und Stahlhelmverbänden für die Entsendung von Vertretern.

Der Sprecher führte aus, daß diese Versammlung den Beweis erbringe für das Erwachen der Kirche, wie der 12. November den Beweis für das Erwachen des deutschen Volkes gebracht habe.

Wir begehen keine Totenfeier, wenn wir Martin Luthers gedenken, wir feiern hier einen lebendigen Geist. Der deutsche Mann und Christenmensch zeigte den Weg zu Gott. Heute ist die Frage, wie und wo ist Gott wieder lebendig. Zur Beantwortung dieser Fragen bedürfen wir Luther als Vermittler.

Des Reformators Einsicht stimmte mit der unserer Tage überein, daß auch der einzelne Christ eingereicht sein müsse in eine Gemeinschaft, in die Gemeinschaft der Kirche.

Tat, das sich von aller Gelehrtenreligion abwendet.

Diesem Mann gab Gott die Kraft, in einer organisch gewachsenen Sprache zum deutschen Volk zu sprechen und damit ein einheitliches Deutsch überhaupt zu begründen.

Die Welt grüß ihn an, wie uns heute die Welt angreift. In diesem Kampf fand Luther nicht nur als tapferer Streiter, der sich gegen diese Welt wandte; er pflegte auch der Stille, der seine Sehnsucht galt und überlebte die Bibel und pflegte die Hausmusik; er wurde zum Schöpfer deutscher Kulturgüter.

Wir wissen ja gar nicht, was wir ihm alles verdanken“, sagte Goethe.

Luther, der Christ

Das als zweite Seite seines Wesens, ist von Luther, dem Deutschen nicht zu trennen.

Als „Einschlagstelle Gottes in das deutsche

„Gewissen“ bezeichnet der Sprecher Luther. Das deutsche Gewissen wird nie zur Ruhe kommen, ehe es seinen Luther ganz begreift. Wie ein Berg ist er in die Bewegung um ihn gestellt. Er ist und steht. Die Rebel der Meinungen hängen um diesen Berg.

Was können wir tun? Hinabsteigen in die tiefen Schächte, bis zum Urgestein. Von unserem eigenen geschichtlichen Erlebnis aus vermögen wir diesen Schacht zu finden. In der ersten Schicht, der Oberfläche, finden wir die leidenschaftliche persönliche Überzeugung. Vollhaft, bildhaft spricht er uns an, der nicht kapituliert, den kein Kardinalsmantel noch eine Pfunde locken kann, der nur die Wahrheit sucht und sonst nichts.

Christus und sein Evangelium ist ihm die Wahrheit, die in seinem Herzen geboren ist.

Wie alle zeitenden Dinge ihren Weg ins Volk durch überwältigte Führer finden, so bei Martin Luther, der durch Glauben seinen Weg fand.

In der tiefsten Schicht seines Wesens liegt das Erlebnis des Grauens, liegt zugleich die Kraft zum innerlichsten Gebet.

Das Grauen und der Glaube — der Gedanke an einen Vergleich drängt sich auf an dem Mann, der Deutschland heute gerettet hat.

Wie damals so gilt es heute: Bachtet und betet für Deutschland.

Luther, der Mann der Kirche

Wandernde Deutsche, so führte der dritte Sprecher unter anderem aus, hat an dem Reichstum, der Vielgestaltigkeit des deutschen Wesens Schaden genommen. Der Vorzug bildete zugleich eine große Gefahr. Luthers Zeitgenossen, so auch Dürer, wandten sich dem Altertum zu, um von dort das Maß zu erlangen. Dabei gingen sie ihrer eigentlichen Art verlustig. Ihre Kunst wurde gekünstelt. Luther, der die Vielgestaltigkeit des deutschen Menschen teilt, fand als Gnade sein Maß bei Gott.

Aber keine Einfiedlerfrömmigkeit ist das Ergebnis; sein Ziel ist eine Gemeinde zu schaffen, das Vertrauen des Einzelnen zu Gott ins Volk zu tragen. Nicht bloße äußerlicher Anstrich, sondern Verantwortung jedes Einzelnen vor Gott soll die lebendige Beziehung schaffen.

Nicht die steinernen Kirchen, sondern die Wirklichkeit des Wortes ist wichtig, die Wirklichkeit des Evangeliums, das zur Reinerung, zur Wirtschaft, zur Schule und zur Familie sprechen muß. Das Evangelium ist seinem Lebensgebiet gegenüber neutral, es kann nirgends ausgeschaltet werden.

Die Kirche reißt sich ein in den Kampf um Ehre und Freiheit. Sie kämpft mit gegen die antichristliche Dämonie kapitalistischer Wucherer. Aber bei allem Kampf um die irdische Ehre, die den letzten Einfluß wert ist, vergißt die Kirche nicht das Heil der Seele. Im Kampf um Licht und Finsternis steht ganz Deutschland auf Seiten Christi. — Die Kirche ist im Angriff.

Das Deutschlandlied beschloß diese eindrucksvolle Feier, die zeigte wie ungeheuer nah die Gestalt Luthers unserer Zeit ist, wie seine Kämpfe die unseren sind, wie sein harter Glaube der Glaube unseres Führers ist und wie beide von ihrer deutschen Mission in gleicher Stärke befeuert sind.

Prof. Dr. Schuster spricht in der Deutschen Schule für Volksbildung

Am Mittwoch, 22. November 1933, spricht um 20.15 Uhr Prof. Dr. Schuster von der Universität Heidelberg, der Ordinarius für Volkswirtschaftslehre an der früheren Handels-Hochschule in Mannheim über das Thema: „Der Arbeiter in der deutschen Volkswirtschaft“. Der Vortrag findet wie üblich im großen Saal der „Harmonie“, D 2, 6, statt.

Schon der zahlenmäßige Anteil der Arbeiterschaft an der Gesamtbevölkerung Deutschlands zeigt deutlich, zu welcher wirtschaftlichen und sozialen Gefahr sich die Proletarisierung der Arbeiter in der Vergangenheit hätte entwickeln können. Denn ohne eine gesunde Arbeiterschaft kann die Nation nicht leben. Der Vortrag beschäftigt sich daher mit den Problemen, die gelöst werden müssen, um die Arbeiterschaft zum organischen Bestandteil der deutschen Volksgemeinschaft werden zu lassen.

Nationaltheater. Am Sonntag, 26. November, vormittags, veranstaltet das Nationaltheater gemeinsam mit dem Kampfbund für deutsche Kultur, Mannheim, eine Totengedenkfeier. Neben Sprechchören, musikalischen Vorträgen und Rezitationen kommt ein größerer Abschnitt aus Leo Weismantels „Totenfeier für die Gefallenen des Weltkriegs“ zur Aufführung. Ein allgemeiner Kartenvorverkauf findet nicht statt.

Spendet für das Winterhilfswerk

MARCHIVUM

Der Luthertag in der Reichshauptstadt

Massenfundgebung im Lustgarten

Berlin, 20. Nov. Zu einer eindrucksvollen Kundgebung für den großen deutschen Reformator Martin Luther versammelten sich in den Mittagsstunden die Massenversammlung im Lustgarten. Gegen 12 Uhr waren sämtliche Festzüge, die sich nach den Festgottesdiensten in den verschiedensten Teilen der Stadt gebildet hatten, im Lustgarten eingetroffen, wo sich gleichzeitig die großen evangelischen Verbände, der Evangelische Bund, die evangelischen Frauenverbände, die evangelischen Jugendverbände und die Gemeindegemeinschaften der Deutschen Christen mit ihren Fahnen, Bannern und Wimpeln versammelt hatten. Zehntausende füllten den weiten Platz. Der Direktor des Evangelischen Bundes und Vorsitzende des Arbeitsausschusses des Luthertages D. Faberhorst führte einleitend aus, das evangelische Berlin sei zusammengekommen, um ein rückhaltloses und freudiges Bekenntnis zum heiligen Evangelium und zur evangelischen Kirche abzulegen.

Der Bischof von Brandenburg, Kirchenminister Hoffensfelder, erinnerte an das Lutherwort: „Für meine Deutschen bin ich geboren, ihnen will ich dienen“. Nach der Einheit des Reiches werde jetzt 450 Jahre nach der Geburt des Reformators die eine evangelische deutsche Kirche Wirklichkeit, die bereits Luthers großes Ziel gewesen sei.

Nach dem Choral „Nun danket alle Gott“ sprach der Bischof von Berlin, D. Karow. Er feierte Luther als Christen und einen der großen, die das deutsche Volk hervorgebracht habe. Er rief die Massen auf, an dem Wort Gottes festzuhalten, das die Jahrtausende überdauert habe. Nach dem gemeinsamen Gesang der Strophe des Lutherliedes „Das Wort, sie sollen lassen stahn“ und einem dreifachen Segen auf den Reichspräsidenten, den Führer und den Reichsbischof schloß die Kundgebung mit dem Deutschland- und Gott-Wechsel.

„Luther, der Deutsche“

Eine Ausstellung in der Preussischen Staatsbibliothek

Berlin, 20. Nov. In der Preussischen Staatsbibliothek unter den Linden wurde am Sonntag mittag anlässlich der 450. Wiederkehr des Geburtstages von Martin Luther eine Ausstellung eröffnet, die sich „Luther, der Deutsche“ nennt. Unter den Ehrengästen bemerkte man den Reichsbischof Ludwig Müller, den Generaldirektor der Staatsbibliothek, Professor Dr. Brück, Vertreter der Reichs- und Staatsbehörden sowie der Geistlichkeit. Namens des verhinderten Kultusministers Dr. Rust eröffnete Ministerialdirektor Dr. Jäger die Ausstellung.

Die Ausstellung selbst zeigt das Wichtigste und Bedeutendste, was überhaupt über Luther vorhanden ist, denn die Preussische Staatsbibliothek besitzt die größte Luthersammlung der Welt. So sieht man u. a.

einen Erstdruck der 95 Thesen, von denen überhaupt nur noch zwei Exemplare bekannt sind. Unter den zahlreichen Bibeln ist die Erstausgabe von Luthers Übersetzung des neuen Testaments, die sogenannte September-Bibel, zu erwähnen. Von Bedeutung sind auch die zahlreichen Illustrationen von seltener Schönheit, die zum Teil von Künstlern, wie Lucas Cranach und Hans Baldung herrühren.

Nach der Verleumdung nun auch noch die Unverschämtheit

Die Antwort der „Saturday Review“ an Dr. Goebbels

Berlin, 20. Nov. (Eig. Meldung). Der Herausgeber der „Saturday Review“, Wentworth, hat in einem Telegramm auf die entsetzte Erklärung des Reichspropagandaministers Dr. Goebbels wegen des gefälschten Goebbels-Artikels folgendermaßen geantwortet:

„Wir haben Ihnen für Ihr Kabel zu danken. Erhielten den Artikel unter Umständen, die uns keine vernünftigen Gründe zurücklassen, die Echtheit anzuzweifeln. Waren der Meinung, daß es von Ihnen in einem

einige Monate zurückliegenden Interview gegeben wurde. Bedauern, außerstande zu sein, die Verbreitung dieser Ausgabe der „Saturday Review“ zu stoppen, die bereits über Britannien verstreut ist. Würden aber einen Bericht von Ihnen nächste Woche begrüßen.“

Day Editor Saturday Review London.“

Landesverband Baden des Reichsbundes der Kinderreichen eröffnet seine Geschäftsstelle

Von Musikvorträgen umrahmt, wurden am 11. November in Karlsruhe die Geschäftsräume des Landesverbandes Baden des Reichsbundes der Kinderreichen eingeweiht. Die Vg. Dr. Bogelsang und Hölger brachten einleitend zwei Sätze aus der Sonatine Opus 137 Nr. 1 von Schubert für Klavier und Violine zum Vortrag. Helga Schmitt-Rittel, Kaskadist sprach den sinnigen Vorspruch. Dann nahm

Landesführer Kreisleiter Stäwe

das Wort zu einer Ansprache. Er schilderte den Kampf gegen die Verhältnisslosigkeit der Regierungen des früheren Systems, ein Kampf, der 12 Jahre geführt wurde und im Widerstand gegen die familienfeindlich orientierten Gesetze seine Kraft holte.

Man kann nur sagen, daß der Herausgeber der „Saturday Review“ seiner Verleumdung mit dieser Antwort noch die Unverschämtheit hinzugefügt, Dr. Goebbels möge sich in der nächsten Nummer des Blattes äußern. (1). Von Bedeutung ist an dieser ganz üblichen Brunnengiftung der „Saturday Review“ eigentlich nur die Tatsache, daß es jetzt endlich einmal gelungen ist, einen der Drahtzieher der gemeinen antideutschen Hetze auf frischer Tat zu ertappen. Offensichtlich erkennen die ehrlich und anständig denkenden Kreise in der Welt an diesem üblichen Weisheit, auf welche Quellen die Propagierung der antideutschen Stimmung zurückgeht.

Die Steuererhebung der früheren Jahre richtete sich gegen die kinderreiche Familie und führte zur Verarmung. Verantwortungslos seien die gewesen, die sich für Beschränkung der Kinderzahl eingesetzt hätten. Mehrere Zahlen nannte der Redner:

Deutschland hatte im Jahre 1932 bei 66 Millionen Einwohnern 950 000 Geburten gegenüber 2 Millionen Geburten im Jahre 1901 bei 57 Millionen Einwohnern. Damit ist Deutschland neben Schweden das geburtenärmste Volk der Welt.

40 Prozent der Ehen sind bei uns kinderlos, nur 15 Prozent sind kinderreich. Zur Erhaltung unseres Volksbestandes sind jedoch 34 Kinder in jeder Ehe notwendig.

Die Hauptursache liege hierfür nicht in der Arbeitslosigkeit, sondern in dem Ungeist, den fremde Elemente in das deutsche Volk getragen haben.

Aufgabe des Reichsbundes der Kinderreichen sei die bevölkerungspolitischen Gedanken der nationalsozialistischen Regierung ins Volk zu tragen und Verständnis für die erbologischen Gesetze zu schaffen.

Vor allem sei der Reichsbund keine Fürsorgeorganisation. Notwendig und zu fordern sei, die Achtung der deutschen Mutter als Trägerin des kommenden Geschlechts. Verhandlungen seien geplant und zum Teil schon durchgeführt über weitestgehende Berücksichtigung kinderreicher Familien bei Befreiung von Steuerlasten, sowie über verschiedene finanzielle Vergünstigungen.

Ministerpräsident Köhler

sprach als Vertreter der badischen Regierung. Er zeichnete den Unterschied zwischen den politischen Stimmern der vergangenen 14 Jahre, die nur die Gegenheiten des Augenblicks sahen, und den Staatsmännern, die Politik auf weite Sicht machen. Auf weite Sicht sei die Politik unseres Führers eingestellt, bestimmt von der Sorge um die junge Generation. Pflege des Familienfortschritts und Ausweitung der Geburten, die das Absterben des Volkes in sich birgt, seien unsere Aufgaben. Das barte Gesicht, das unsere Gegenwart braucht, werde in kinderreichen, an Opfern gewöhnten Familien geboren.

Diesen Aufgaben wüßte die Vg. Köhler besten Erfolgs.

Landesführer Stäwe dankte dem Ministerpräsidenten für seine Ausführungen und forderte auf zu dreifachem Sieg-Heil auf Führer und Volk.

Das ganze Volk für Adolf Hitler

Es bekannten sich zur N.S.D.A.P. am 12. Nov. 1933



fache, daß gleichzeitig Industrie- und Landwirtschaftsgebiete unter die Gebiete mit niedrigem Stimmenanteil fallen, zeigt, daß es keine politischen Gründe hat, sondern sich um Zufallsminderheiten handelt, die im wesentlichen durch die Minderheiten beeinflusst wurden. Je kleiner die Dörfer und Städte sind, je geschlossener die Siedlungsweise, desto mehr ist es wahrscheinlich, daß die Abstammungslisten hundertprozentig in Ordnung sind, während erfahrungsgemäß in den Großstädten und in dem größtenteils besiedelten Nordwesten Deutschlands sehr oft die Abstammungsberechtigten in den Listen fehlen, bezw. noch solche darin stehen, die schon längst nicht mehr abstammungsberechtigt sind.

Die Verteilung der nationalsozialistischen Stimmen im Reich

85 bis 97 Prozent der am 12. November abgegebenen Stimmen waren für die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei. Das Ausland glaubt nun, damit die Lebensbedingung beweisen zu können, indem es nachweist, daß in vielen Wahlkreisen die Begeisterung für den Nationalsozialismus nicht ganz so groß gewesen sei, wie durch den Wahlsieg behauptet wurde. Es ist deshalb wichtig, die nackten Tatsachen einmal zu zeigen. Man sieht, daß die Grenzgebiete, voran Ostpreußen, alle über 93 Prozent liegen, unter 90 Prozent liegt im Gesamtdurchschnitt Nordwestdeutschland, der Bezirk Köln-Machen, der Bezirk Düsseldorf und Berlin. Die Tatsachen einmal zu zeigen. Man sieht, daß die Grenzgebiete, voran Ostpreußen, alle über 93 Prozent liegen, unter 90 Prozent liegt im Gesamtdurchschnitt Nordwestdeutschland, der Bezirk Köln-Machen, der Bezirk Düsseldorf und Berlin. Die Tatsachen einmal zu zeigen. Man sieht, daß die Grenzgebiete, voran Ostpreußen, alle über 93 Prozent liegen, unter 90 Prozent liegt im Gesamtdurchschnitt Nordwestdeutschland, der Bezirk Köln-Machen, der Bezirk Düsseldorf und Berlin.

Eine Stadt wird umsonst rasiert

Wenn ein Friseur den Haupttreffer macht

In keiner Stadt der Welt dürfte es zur Zeit soviel gutaussehendere Männer geben wie im südbadischen Städtchen Tarascon. Dieser Ort erfreut sich schon seit jeder in Frankreich einer besonderen Berühmtheit: er ist die Heimat des französischen Münchshausen Monsieur Tariat, dem der Dichter Alphonse Daudet zur Unsterblichkeit verholfen hat. Herr Daudet hatte mit den Bürgern von Tarascon ein kleines Schändchen zu rupfen und machte sie durch ihren Landmann Tariat in die bühnenlächerliche.

In diesem Tarascon hat sich nun dieser Tage ein kleines Wunder ereignet, das ausnahmsweise einmal nicht der Phantasie seines ehrenwerten Bürgers Tariat einfließen ist. Bei der jüngsten Ziehung der französischen Staatslotterie wurde das große Los vom berühmtesten Friseur der Stadt, Monsieur Bonhoure, gezogen. Nicht weniger als 5 Millionen Franken fielen dadurch dem glücklichen Tariat in den Schoß. Und die Bewohner von Tarascon waren auf den neugeborenen Millionär so stolz, als hätten sie selbst den Haupttreffer gewonnen.

Herr Bonhoure hat sich seiner neuen Würde gewachsen gezeigt. Die freudige Nachricht von seinem Lotteriegeld erreichte ihn in dem Augenblick, als er inmitten seiner Freunde am Rasenbaustich Bälle erzählte. Er blieb so ruhig, als wäre überhaupt nichts passiert. Er erzählte ruhig seinen Wig zu Ende und meinte auf die verwundernden Fragen seiner Freunde, ob ihn die Sache denn garnicht aufregte: „Ich bin ein alter Philosoph. Was ist schon dabei, wenn ein armer Friseur einmal unverhofft zu Geld kommt?“

Immerhin hatte Bonhoures Glück auch für seine Mitbürger recht angenehme Folgen. Er hat sich jetzt nämlich bereit erklärt, zur Feier des Geschehenen eine ganze Woche hindurch die männlichen Einwohner von Tarascon gratis zu rasieren. Man kann sich den Andrang, der selber in seinem Laden herrscht, vorstellen. Monsieur Bonhoure ging aber noch weiter. Er hat als galanter Mann den Frauen Tarascons verschprochen, ihnen Zeit seines Lebens umsonst Daurücken zu machen. Denn eine Beschäftigung muß ja auch ein Millionär schließlich haben, nicht wahr? Und einen guten Bürger von Tarascon muß es mit Stolz erfüllen, sein Leben lang soviel zur Verschönerung seiner Vaterstadt beitragen zu dürfen.

Das Spezialmodell

Humoreske von H. Herminghaus

Wenn des Abends die Lichter brennen, wenn sich ein leichter Nebel über die Straßen senkt und die Schaufenster der Läden mit ihren leuchtenden, weißglühenden Lampen aller Augen auf sich locken, paßiert es sich wunderbar. Man bleibt hier und da stehen, schaut sich dies und jenes an, bewundert im Vorübergehen eine schöne Frau, wird von hinten angestreift und nicht um Entschuldigung gebeten und geht langsam auf der Promenade weiter. Hat man besonderes Glück, wird einem gelegentlich auch sanft auf die Hüfteraugen getreten, daß die Ladentüren querschlagen. Dann darf man irgend ein Schimpfwort hinüberwerfen, hüte sich aber, leichtfertig das Wort „Ochse“ zu gebrauchen, denn es kann einem geschehen, daß sich der andere höflich verbeugt und „Müller“ antwortet.

An der Ecke stoße ich auf meinen Freund Wiedebrück.

„Hallo“, sage ich, „wie geht's?“

„Hast Du eine neue Stellung?“ frage ich weiter.

„Nein“, sagte er, „Du siehst direkt davor!“

„Vor was?“ entfährt es mir mit Staunen.

„Vor meinem neuen Hutladen, den wir uns von den Sparsparnissen meiner Frau gekauft haben.“

„Ah!“ Der Laden macht tatsächlich einen netten Eindruck. Alles sauber und ordentlich. Ich trete an das Schaufenster. Ruh ein gutes Geschäft sein, so ein Hutladen — falls man etwas davon versteht“, sage ich.

„Wir verstehen etwas davon!“ antwortet Freund Wiedebrück, wie mir scheint, leicht geizig.

„Soll mich freuen“, lenke ich freundlich ein, „im übrigen geht es, daß Du Damenhüte verkaufst.“

„Hast Du etwas dagegen?“ bemerkt Wiedebrück und beugt mit den Zähnen tief in seinen Zigarrenstummel.

„Ganz und gar nicht“, antworte ich, ich habe es im Gegenteil für eine fabelhafte Idee, alter Junge! Frauen laufen doch immer einmal einen neuen Hut, im Frühjahr, im Sommer, im Herbst, im Winter. Männer sind darin schon inaktiver. Ich selber trage meinen Hut immer so lange, bis ihn meine Frau einfach in den Ofen steckt. Aber Damenhüte, oh!“

„Hat sich was mit oh!“ pläzt Wiedebrück auf einmal wieder los. „Unter uns gesagt: der Laden will überhaupt nicht in Schwung kommen! Ich gebe mir die größte Mühe, kann aber nicht herausfinden, woran das liegt. Jeden Abend spreche ich mit meiner Frau darüber, aber sie weiß genau so wenig wie ich, woran es liegt. Und Du mal meine Schaufenster an!“ Ich trete ganz dicht an die taghell beleuchtete Scheibe. „Wie Du siehst, ist alles neu gestrichen, sauber gepußt, oben drüber hängt ein modernes Geschäftsschild mit Leuchtbuchstaben in Grün, Rot und Weiß — und doch tritt den ganzen lieben Tag lang keine Kundin den Laden. Es ist zum Haare ausraufen! Menschenkind, was macht man da?“

„Ja“, sage ich und höre aufmerksam seinem Klagegeheul zu, weil ich von Natur aus ein gutmütiger Mensch bin, bleiben die Damen vor Deinem Schaufenster denn wenigstens stehen?“

„Das tun sie“, lautet die Antwort, „aber nach einigen Minuten gehen sie wieder weiter. Bortan liegt das?“

„Sah mal sehen“, sage ich, „ja, Deine Hüte sind wohl nett und flott, das kann sogar als Mann beurteilen. Aber Du machst einen habnischen Fehler. Du bist ja viel zu billig. Menschenkind! Wenn Du Deine Hüte mit einer Mark und zwei Mark fünfundsiebzig anpreißt, glaubst doch kein Mensch, daß sie wertvoll sind. Das mußt Du ganz anders machen!“

„Und wie?“ Freund Wiedebrück reißt gepannt die Augen auf und spitzt die Ohren wie ein Luchs.

„Sah mal auf“, erkläre ich und zeige auf die Fensteransicht, was steht an diesem fabelhaften roten Hut mit dem eleganten Seidenaufschlag? Zwei Mark vierzig. Das ist viel zu billig! Meiner Unfuh! Daran machen wir jetzt ein fabelhaftes 24 Mark und schreiben darüber: Einziges Spezialmodell — soeben eingetroffen!“

„Großartig!“ Wiedebrück staunt mich an wie ein Wunderkinder vom Zirkus Hagenbeck.

Nun, ich bin befriedigt und werfe mich nicht weiter in die Brust, obwohl ich von mir selber sagen muß, daß ich hier besonders scharfsinnigen Verstand entwickelt habe. „Na, mein lieber Junge, morgen ist der Hut festlicher verkauft“, verabschiede ich mich und drücke lebhaft Wiedebrücks Rechte. „Darauf kannst Du getrost Gist nehmen. Nur heute also gute Geschäfte, und dann auf Wiedersehen!“

Freund Wiedebrück zeigt sich ganz gerührt. „Herrlichen Dank!“ stammelt er. „Ich werde Dir Deinen Freundschaftsrat hoch anrechnen, alter Junge!“ Ich winke großmütig ab und entferne mich um die Ecke.

Eine Stunde später bin ich zuhause. Die Zimmer sind leer, auch in der Küche ist niemand. Mann, wo steckt denn meine Frau? Auch nach zehn Minuten kommt sie noch nicht. Ich gehe in die Küche und mache mir eine Tasse starken Kaffees. Gerade, als ich mich im Wohnzimmer zum Trinken niederlasse, die Pforte in Brand fahre und das Abendblatt auseinanderbreitet, stürzt meine Frau herein.

„Du, Männchen“, pusht sie schon aufgeregt in der offenen Tür, „denk mal: ich habe eine Bombenüberraschung für Dich! Beißt Du, was ich mir gekauft habe? Einen neuen Hut!“

Ich bin platt. Aber der Hut gefällt mir. Er besteht eine tadellose Form und kleidet meine Frau entzückend. Nur kommt es mir so vor, als ob ich ihn schon einmal irgendwo gesehen habe. Doch nicht bei meiner Schwester, wo meine Frau den Hut aufprobiert und mit dem meiner Schwester verwechselt haben könnte? „Wo hast Du den gekauft?“ frage ich.

„Bei Wiedebrück!“ ist die Antwort.

Ich meine, mich rührt der Donnerstags. Entsetzt stammele ich: „Der Hut — er kostet doch nicht etwa...“

„Ja, Männchen“, jubelt meine Frau und fällt mir stürmisch um den Hals, „er kostet wirklich nur 24 Mark! Ist das nicht fabelhaft billig für solchen Klassehut? Es stand aber auch daran Einziges Spezialmodell, soeben eingetroffen!“ Was sagst Du nun?“

Ich bitte Sie, was soll man dazu sagen? Der Schuft hatte ja gleich gesagt, er wolle mit diesen Freundschaftsräten hoch anrechnen... Uebrigens schaffe ich mir seitdem keine Freunde mehr an.

Ueberflüssig

Frau Vängler geht mit ihrem Mann zum Arzt.

Nach allerlei Untersuchungsmethoden rät der Doktor: „Ich glaube, es ist am besten, wenn Sie Ihren Gatten einmal durchleuchten lassen, anständige Frau.“

„Ach wo, das ist ganz überflüssig, Herr Doktor, den habe ich längst durchschaut!“

Verkaufsstunde 944. Schlussrechnung: 10.30—12 Uhr

Das Volk muß weiterleben

Erzählung aus der Zeit der Pest von F. Kappeler

Das Folgende steht zu lesen im Kirchenbuch der Gemeinde Buchweiler im Thüringischen:

„A. D. 1691 am Sonntag Jubila. Heute sind 70 Jahre abgelaufen, seitdem der Herr meinen Fuß auf die irdische Wanderbahn gesetzt. War somit an der Zeit, die Zeit aus meiner Erdenpilgerfahrt kommenden Nachfahren zur Betrachtung und Barnachachtung festzusetzen.“

Da man schrieb das Jahr des Heils 1698, schwang über deutschen Landen Gottes Zorn über der schwarze Tod. Auch im Frankendorf Siebenbrunn hat die Pestilenz unerbittlich Ausbreitung gefunden, die Pest zu jener hochbetagten Greise und verrückten Weibchen nicht schied, saltergeben dem unermesslichen Ende entgegen. Von der lebenshaften Generation hat die Seuche nur zwei Jungmädchen bisher nichts anhaben können.

„Wie haben wir's?“ fragt der Ältere Georg einmal den jüngeren Silvester. „Wollen wir abwarten, bis es auch uns paßt? Diesen Nachmittags haben sie meinen Bauern als letzten vom Lindenhof eingegraben; ich bin meiner Tugnis ledig, bin frei. Was hält dich noch? Die alte Buchhalterin ist nicht deine Mutter, noch Schwester und heissen kannst du ihr auch nicht mehr!“

Im Hofmond der Mitternacht zogen beide gemeinsam in die Wüste. Georg mit der Wache des seligen Bauern über der Schürze.

Von Gau zu Gau führt die trübselige Wandererschaft. Menschliche Siedlungen sorgsam umgehen, durchstreifen sie Wälder und Felder, fangen einen Hasen mit der Schlinge oder holen Feldhuhn und Wildtaube aus der Luft herunter. Daneben Früchte und Beeren in Fülle. Mächtig raucht ein Wälderbach über ihnen, ein Steinbruch deutet Schut vor Gewitter und Sturm. Wenn einmal Menschenlaute zu ihnen dringen und unter gar eine müde Gestalt über einen Hof schleicht, schlagen sie einen großen Bogen. Schon geht die Sonne Tag um Tag frühzeitig zur Rüste, das Jahr neigt seinem letzten Viertel zu.

Eben haben die Gefährten die scharfe Kleidung eines engen Hohlweges umhert, da schlägt unvermittelt Gesang an ihr Ohr. Eine süße, junge Stimme. Da vorne sitzt am Wegrand in der warmen Herbstsonne ein bauerlich Kind, 17jährig vielleicht, aber kräftig und wohlgebacken. Es formt die letzten Sommerblumen zu einem Kranz. Margret hat kürzlich das ausgegebene Heimgeld verloren, ist, ihnen gleich, auf der Fahrt ins Ungewisse. Bedenklich schauen sich die Butischen an. Sollen sie sich abermals der Ansteckungsgefahr aussetzen, jetzt kurz vor Winterzeit, von dem sie das Erscheinen der Seuche erhoffen? Was geht sie an fremde Dörfer an! Aber wie sie nach kurzer Überlegung ihre Wanderung fortsetzen, nehmen sie das Mädchen doch mit sich. Es soll neues Leben in ihre eintönigen Tage bringen, über Winter zu ihrer Wirtin werden. Daß aus der Aufnahme Margrets in ihren Bund Schwierigkeiten oder Gefahren erwachsen könnten, das fällt in diesem Augenblick keinem ein.

Die ersten Frostnächte haben die Reiche der Herbstzeitlosen geknickt, da steht, an sanften

Verdauung gelebt, eine selbstgeheimerte Hütte für drei fertig. Nun werden Stroh und Streu für die Lagerstätten, Brennholz und andere Vorräte herangeschafft, aber in das Dorf, dessen Kirchenturm aus dem Tal eines gewundenen Flußlaufs herausragt, wagen sie sich noch nicht. Dort muß erst die Rüste der verdorrten Brut tödlicher Krankheitskeime ausgeräumt haben, dann werden sie da unten Umschau nach Vierzehn, Wolldecken und Hausgerät halten. In geschäftiger Betätigung laufen die Tage ab, alsbald regt sich in der Brust der Männer die Liebe zur gemeinsamen Gefährtin. Nachts schlagen ihre Plamen höher. Das Mädchen, zu beiden gleich freundlich und hilfsbereit, seinen vorzuziehend, genießt abnungslos das Glück des Nebengewisses. Georg und Silvester dagegen sind sich klar, daß sich eine unausbleibliche Entscheidung vorbereitete. Sie wichen sich nach Tuschheit aus, werden einsichtig und wachen argwöhnisch darüber, daß die Umworbenen nicht mit dem anderen allein zusammen ist.

Auf gemeinsamen Vorschlag bleibt der Ältere unverändert stehen. Sein Blick sucht forschend das Auge des Kameraden. Der lenkt den Kopf. „Margret!“ sagt er tonlos. Der Mann ist gebrochen, mit männlicher Offenbarkeit gesehen sie sich ihre Liebe ein. Beide haben gleiches Anrecht, an freiwilligen Verzicht denkt keiner, was tun?

Von Stund' an zermartern sie ihr Gehirn nach einer Lösung. Das Kind selbst entscheiden

Berlin dekoriert den Winterpfennig



Die großen Berliner Geschäfte haben sich bereitwillig in den Dienst des großen Winterhilfswerks gestellt und ihre Schaufenster dementsprechend dekoriert. Unser Bild zeigt das Winterhilfe-Schaufenster eines Berliner Modehauses

lassen? Würde sich der Unterlegene abzugeben wissen? Unmöglich! Man könnte auch durch das Los bestimmen, wer das Feld zu räumen habe oder den Würfelpaß durch gemeinsame, heimliche Frucht lösen. Und damit die Begierde der Einsamkeit und dem Verderben überantworten — nicht daran zu denken!

In tiefer Mitternacht rüttelt Silvester den Schlafgenossen aus schwerem Schlummer. Ihm ist eine Erleuchtung gekommen: ein Gottesgericht, Zweikampf mit dem Messer, bis einer bleibt! Ein beständiger Gedanke, aber jeder schauert davor zurück, kein Glück auf den Tod des Freundes zu gründen.

Es ist wie eine unausgesprochene Abmachung zwischen ihnen, Margret von ihrer furchtbaren Lage nichts merken zu lassen. Diese abt offenbar nicht, ihrer Jugend (schönen Herzensände noch fremd. Sie findet ihre Genugtuung in der freudigen Erfüllung ihrer Hausfrauenpflichten, ist leicentridig und stets bereit.

Das Toben der rauhen Herbstwinde bringt eine Wandlung in Silvesters Gemut. Ob er doch von dem verderblichen Hauch verführt ist? Er beginnt zu dinken, zu frösten und zu flennen. Seine Nächte sind unruhig, der Tagesandrunder findet ihn matt und erschlagen. Schon muß er sich größeren Arbeiten fern halten. Und jetzt, da dicke Dauerschneefälle das Licht verdunkeln, eilige Rüste sich durch die dünnen Hüttenwände hereinzieht, kann er das Lager nicht mehr verlassen — er ist schwer krank und es wird nicht leicht fallen, sein Leben unter so unzulänglichen Verhältnissen, fernab von ärztlicher Hilfe, zu erhalten.

Georg und Margret pflegen ihn mit aufopfernder Hingabe, die letztere zumal ist ganz mütterliches Weib, ganz Mitgefühl und Sorge.

Sie fällt darüber ein ihr bislang unbekanntes Etwas in sich aufsteigen. Noch im Dunkeln stehend, verheißt sie es nicht, dieses Neue zu verwirgen, über ein Kurzes wird es den Männern offenbar: die große Entscheidung ist gefallen, Margret liebt den kranken Mann!

Bei dieser Erkenntnis bleibt Georg gelassen, als er es selbst für möglich gehalten hätte. Ihm steht das Übergewicht des Gelunden, Vollkraftigen gegenüber dem Schwachen, Siechen zur Seite. Wer will voraussehen, ob sich die Natur die endgültige Entscheidung nicht selbst vorbehalten hat — zu seinen Gunsten! Nur nicht ungeduldig werden! Zwar empfindet er das Verwerfliche, Sündhafte solcher Gedankenänge, aber er kommt von ihnen nicht los. Keinesfalls wird er die Treupflicht am Freund verleben, das hat er sich zugeschworen. Das Licht, das ihm aus weiter Ferne leuchtet, gibt ihm die Kraft, auszuharren bis zum Neuen.

Unterdessen ist es in einer Stunde des Alleinseins zwischen Margret und Silvester zum offenen Ausbruch ihrer Gefühle gekommen. Man wird sich Georg nicht offenbaren, denn nun weiß auch das Mädchen mit einem, daß dieser es ebenfalls begehrt. Es sind nur wenige, geheime, bitter-süße Augenblicke, da die Liebenden ihr Schattenumbäueres Glück austauschen dürfen. Dem Kranken wird die Liebe zum mächtigen Antrieb des Genußwissens, nach langen, bangen Wochen machen sich Besserungsanzeichen bemerkbar und die ersten lindern Rüste umfassen einen dem Leben Zurückgegebenen. Doch muß er bald einsehen, daß er eine unüberwindliche Einbuße an seiner Gesundheit erlitten hat. Er ist nicht mehr der alte und wird es auch nie mehr werden: das hat er untrüglich im Gefühl. Die folgenden Monate — die drei befinden sich längst wieder auf gleißeliger Wankerschaft — verfließen nachträglich keine trübe Erkenntnis. Was aber bedeutet ein Bauer, der körperlich nicht auf voller Höhe steht! Und das Wichtigste von allem: der Bauer braucht Nachwuchs, gesunden, vollkräftigen Nachwuchs. Wenn seine Kinder schon von Mutterleib an mit der Anlage zur Unkraft und Schwäche belastet würden! Sooft er Georg anblickt, der finstet und verflucht, in der ganzen Kraft seiner Mannheit neben Margret steht, dann dämmert es in bezwingender Klarheit vor ihm auf: nicht um den einen oder anderen geht es, nicht um persönlichen Glück oder Leid, es geht um Höheres: das Volk muß weiterleben!

Am Morgen eines hellen Junilages ist Silvester ohne Abschied von seinen Weggenossen verschwunden.

Er ist über seinem Opfer nicht zugrunde gegangen. Nach langen Wirrnissen hat ihm Gottes Hand einen neuen Weg gewiesen, auf dem er viele Jahre zum Segen der Gesamtheit wirken durfte. In späten Jahren ist es ihm gelungen, durch vertrauliche Forschung und vorsichtige Erkundung in Erfahrung zu bringen, daß der wohlhabende, angelehene Erbschulze Georg Reimrad im Heffischen an der Seite seiner Frau Margret und einer blühenden Schar gesunder Kinder das Glück gefunden hat.

So hat der Verzichtende seinen Entschluß nicht zu bereuen gehabt und sein Gesicht bei vollem Seelenfrieden vornehmend am heutigen Tag mit eigener Hand niedergeschrieben. Silvester Reimrad, Pfarrer zu St. Johannes in Buchweiler.



Februar

7 Uhr abends

Kriminalroman von Paul Glemos



2. Fortsetzung

Der Herr Verteidiger wird freilich einwenden, daß die Angeklagte in dramatischer und glaubwürdiger Weise den Vorfall geschildert hat. Gewiß, meine Herren Richter, die Angeklagte hat uns in dramatischer Weise einen Vorfall erzählt. Aber die Angeklagte ist von Beruf Schauspielerin. Gefühle vorzutäuschen, ist ihre zweite Natur. Pathos liegt ihr; auch wenn dieser Pathos anscheinend in Schlichtheit gekleidet ist, bleibt es der Pathos der Tragödin. Heute erscheint uns ihr Verhalten in dem Prozeß wegen fahrlässiger Tötung in anderem Licht. Damals glaubten wir, sie wolle hochherzig eine Schuld bekennen; heute wissen wir, daß sie in pathetischer Weise Wirkung erzielen wollte.

Ich habe gesagt, es ist eine Frage nach dem Charakter der beiden Widersacher, ob Sie dem Herrn Regierungsrat Lammont das Vertrauen schenken oder der Angeklagten. Und ich habe ausgeführt, daß alles das, was wir von Lammont wissen, es als unmöglich erscheinen läßt, daß er die behauptete Untat begangen hat. Ich glaube umgekehrt behaupten zu dürfen, daß das, was wir von den Zeugnissen über Fräulein Andersen gehört haben, uns Anlaß

genug gibt, der Andersen das Vertrauen zu entziehen. Meine Herren! Ich habe die Zeugen Kronthal und Angler als Zeugen zugelassen. Die Zeugen Kronthal und Angler haben, wie Sie sagen, der Andersen persönlich den Hof gemacht. Die Andersen war freilich viel zu klug, sich in eine Liaison einzulassen. Aber sie hat sich dennoch diesen beiden Zeugen gegenüber nicht einwandfrei benommen. Der Zeuge Kronthal besucht sie in ihrer Garderobe und wird zudringlich; er will sie küssen. Was tut Fräulein Andersen? Sie schreibt keinen entzweiten Brief an die Direktion, sondern sie sagt: Seien Sie vernünftig, Herr Kronthal! Wenn Sie schön brav sind, bekommen Sie heute abend einen Kuß. — Besonders bedenklich ist, was der Zeuge Angler behauptet: sie animiert auch ihre Freundin Behrens zu der sogenannten freien Auffassung. Bei einem Pflaumenfest sucht ein Herr die Behrens zu küssen. Sie wehrt sich. Was sagt die Andersen? Sie sagt nicht: Küß mich doch. Im Gegenteil, sie animiert: Küß mich doch heute Nacht!

Meine Herren Richter! Damals, als die Angeklagte mit den Zeugen in der eben geschilderten Weise kokettierte und nicht ganz einwandfreie Redensarten führte, damals triefte sie nicht von sittlicher Entrüstung über die Vermutungen, die die Herren an sie und ihre Freundin gestellt hatten. Jener Angeklagten, die damals die Zweideutigkeiten zweier Lebemänner in Kauf nahm, sie sogar noch unterstützte, jener Angeklagten glauben wir nicht, daß sie von sittlicher Entrüstung triefte, wenn Herr Lammont wirklich das getan hätte, was er gar nicht getan hat.

Wir ist die Lösung klar. Ihre Freundin Behrens tritt zum ersten Male in einer großen

Rolle auf. Die Andersen möchte der Vorstellung gern beivohnen. Aber sie darf nicht, denn Lammont bleibt gewissenhaft. Sie ist wütend, daß Lammont ihren weiblichen Reizen widersteht. Sie wäre vielleicht sogar bereit gewesen, einige Stunden Freiheit gegen Liebe einzutauschen. Daß sich der Herr Direktor auf dieses Geschäft nicht einläßt, ist eine Niederlage, die eine kette Frau nicht verwindet. Und darum brütet sie Rache.

Wie aber kann sich eine Strafgefängene rächen?

Und da fällt ihr ein, was sie schon öfter gelesen hat, daß es in Gefängnissen zweifelhaft zugeht. Jemand und irgendwem hat ein Gefängniswärter sich an Sträflingen vergangen. Zwar ist das Theresiengefängnis ein modernes Gefängnis, aber schließlich — unmöglich ist es nicht, daß in einem modernen Gefängnis veraltete Brutalität verdeckt sein kann. Und deshalb griff sie zur Waffe, die solche Frauen anzuwenden pflegen, zur Waffe der Verleumdung. Deshalb wurde der Giftspeiß in Form der Denunziation losgelassen.

Sie als Richter haben dafür Sorge zu tragen, daß der Giftspeiß, den die Angeklagte verschönte, sie selbst verlegt. Ich beantrage, die Angeklagte wegen Verleumdung eines Beamten zu verurteilen. Mit Rücksicht auf die Schwere der Verleumdung ist eine Gefängnisstrafe von vier Monaten angemessen.

Und auf diese Rede würde Hsenbeil etwa folgendermaßen geantwortet haben:

Die Ausführungen des Herrn Staatsanwaltes waren mir ein Beispiel von erschütternder Deutlichkeit dafür, daß auch die edelste Handlung, die jemand begeht, mißdeutet werden kann. Der Herr Staatsanwalt sagt: Die Angeklagte hat sich früher selbst der fahrlässigen Tötung geziehen — wir wissen, daß das Sucht war, zu wirken. Der Herr Staatsanwalt sagt ferner: Die Angeklagte hat den Vorfall vom fünften Februar dramatisch glaubhaft geschildert — wir wissen, daß sie bei dieser Schilderung lediglich mit Schauspielerbegabung prunkte. Der Herr Staatsanwalt sagt: Die Angeklagte sucht den Eindruck einer anständigen, gediegenen Dame zu erwecken — aber wir wis-

sen, daß das nur Heuchelei ist, daß sie im Gegenteil bereit ist, sich zu verkaufen.

Ich werde auf die Frage: Ob dem Herrn Regierungsrat Lammont die Tat zuzutrauen ist?, deren er von meiner Mandantin bezeugt ist, noch später zurückkommen.

Zunächst aber frage ich: Ist es nicht einfacher und klarer, die Handlung der Angeklagten so zu nehmen, wie sie sich darstellt? Sie hat in dem früheren Prozeß ihre Schuld freiwillig bekant. Spricht das nicht für ihre Offenheit? Sie hat den Vorfall vom fünften Februar dramatisch geschildert. Spricht das nicht dafür, daß sie ihn tatsächlich erlebt hat? Sie hat wahrheitsgemäß angegeben, wie sie bei Regierungsrat Lammont um einen Urlaub nachgefragt hat. Ihre Angaben decken sich in diesem Punkt fast wörtlich mit denen Lammonts. Spricht das nicht dafür, daß sie die Wahrheit sagt? Warum wird jede einzelne Handlung mißdeutet? Warum wird hier jedes Tun und Lassen der Angeklagten mit einem Minus versehen, und jedes Tun und Lassen des Regierungsrats Lammonts mit einem Plus? Ist es am Ende doch so, wie viele Kreise glauben, daß die Staatsanwaltschaft sich schuldig vor ihre Beamten stellt, schonend deren Fehlertüte verdeckt und mit Groll und Haß auf diejenigen deutet, die es wagen, die Fehlertüte aufzudecken.

Meine hohen Herren! Ich kann dem Herrn Staatsanwalt den Vorwurf nicht ersparen, daß er verflucht hat, Stimmung zu machen. Er hat den Charakter Lammonts gegen den Charakter Andersen auszuspielen versucht und hat einige Zeugnissen gebracht, aus deren Aussagen geschlossen werden soll, daß meine Mandantin ein stillschweigend minderwertiges Wesen sei. Nun, auch das, was diese sogenannten Zeugnissen bekundet haben, ist doppeldeutig. Dem Herrn Staatsanwalt sind ihre Bekundungen eine Fundgrube für Entrüstung; mir sind sie Anlaß genug, die Anständigkeit der Angeklagten zu bewundern.

Es ist richtig, die Angeklagte war nicht prüde, sie hat irgendeinen aufdringlichen Herrn damit vertrieben, daß er am Abend einen Kuß bekommen. Sie hat irgendeiner jungen Kollegin vielleicht auch einmal zugeredet, nicht zu schwer, ledig zu sein. (Fortsetzung folgt.)



Wußten Sie schon, daß Sie Mitglied der Hochschule für Warenkunde sind?

Es ist eine geheime Gesellschaft, und doch verfügt sie über die größte Öffentlichkeit überhaupt. Sie kennen die Dozenten nicht, und die Dozenten kennen Sie nicht. Sie brauchen nicht zu bestimmten Stunden im Hörsaal zu sein, die Hochschule läuft immer mit Ihnen herum. Man mutet Ihnen auch keine langweiligen theoretischen Vorträge zu, sondern interessiert Sie für Dinge, die Sie täglich brauchen. Kurz, es ist die billigste, bequemste und dankbarste Hochschule für Warenkunde, die man sich denken kann: Es ist die Anzeige. Täglich wechselnd, immer neu, rollt sie das Panorama des Warenmarktes in Worten und Bildern vor Ihnen auf, macht Sie mit Erfindungen und Verbesserungen bekannt, erklärt Ihnen gründlich die Beschaffenheit jedes einzelnen Artikels, stellt neben den jeweiligen Vorzügen die Preise zum Vergleich und verwandelt so bewußt oder unbewußt den uninteressierten Laien in einen umfassenden Warenkenner.

Zeitungs-Anzeigen helfen kaufen und verkaufen

Reichsverband
ambulanter Gewerbetreibender Deutschlands
Ortsgruppe Mannheim

Dienstag, 21. November 1933, abends 8½ Uhr, im Saale des
Großen Mayerhof, Qu 2, 16

Kundgebung

des gesamten Handels unter freiem Himmel, mit Bericht-
erstattung über den

„Tag des Deutschen Handels in Braunschweig“

durch

Pg. Walter Zerbka, Gauwart von Groß-Berlin
10212

Feudenheim

Geschäftsöffnung u. -Empfehlung

Ich eröffne ab heute in dem Hause

Blücherstr. 30

ein Spezialgeschäft für **Wollwaren, Handarbeiten und Maschinenstrickerei** und bitte die hiesige Einwohnerschaft um wohlwollenden Zuspruch

10205

Johanna Thoma

Geschäftsübernahme

Der verehrten Einwohnerschaft
Neckarhaus zur Kenntnis, daß ich die von mir geleitete **Goedeker-Filiale** übernommen habe. Dadurch ist die Firma in **rein deutsche Hände** übergegangen. Durch meine langjährige Tätigkeit in ersten Häusern bin ich in der Lage, allen Anforderungen gerecht zu werden.

Ich werde bestrebt sein, meine Kundschaft stets mit guter Qualität preiswert zu bedienen.

Hochachtungsvoll

Alfred Hoffmann, Friedrichstr. 11a

Puppen

sowie sämtliche Ersatzteile
wie: Köpfe, Arme, Beine
Rümpfe, Perücken usw.
Spielwaren bei:

Gummi-Hoffmann, D 1, 1

Statt Karten!

Heute nacht entschließ nach langem, schwerem
Leiden, im Alter von 74 Jahren, mein lieber Mann,
unser guter Vater und Großvater

Leo Welker

Spenglermeister I. R.

Mannheim, den 20. November 1933. 10653

In tiefer Trauer:

Frau Katharina Welker geb. Gärtners

Familie Otto Rihm

Die Beerdigung findet am Mittwoch, 22. November,
nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle aus statt.

Freunden und Bekannten die schmerzliche
Mitteilung, daß mein lieber Mann, unser guter
Vater, Herr

Leo Faschian

Schneidermeister

samt entschlafen ist,

Mannheim, den 18. Nov. 1933

In tiefer Trauer

Familie Faschian

Die Beerdigung findet Dienstag, 21. November,
nachm. 3½ Uhr statt. 10206

Lotte Kramp

PIANISTIN

wohnt jetzt Mollstr. 38

Vorbereitung zur staatl. Musiklehrer-
prüfung / Ausbildung bis zur Konzertschöpfung

Neuankündigungen: Morgens 11 bis 1 Uhr

Theater-Kaffee „Goldstern“

Tel. 31778

B 2, 14

Jeden Montag

Samstag und Sonntag

Donnerstag

Verlängerung!

V. W. A. Pflichtversammlung

aller weiblichen Angestellten

Donnerstag, den 23. November 1933,

abends 8.15 Uhr, im „Ballhaus“

Vortrag von Professor Dr. Karl Anton

„Was bedeuten uns unsere Nationalhymnen“

Eintritt frei! Gäste können eingeführt werden.

5769K

la Java-Kapok

Das beste mit

Garantieschein

25-Pfund-Ballen à 22.50 RM.

50-Pfund-Ballen à 44.00 RM.

Dreile, schöne u. preiswerte Auswahl. Fertige

Matratzen, Stühle, 100/200 44.50 RM.

Lieferung frei Haus auch nach auswärtig

Mannheimer Spezialgeschäft L. Metzger

Seckenheimerstraße 23, kein Laden

9020K Fernruf 43595 Reparaturen billigst

Chem. Reing., Reparatur- u. Bügel-Anstalt

Q 5, 4 M. H. Haumüller N 7, 1

Telefon 330 82

Neuzeitliche, fachm. Kleiderinstandsetzung

Spezialität:

Chemisch Reinigen, Reparieren, Entstauben,

Aufbügeln, Entfalten, Aendern, Neufüttern,

Kunststoffen und Entglänzen. 6914K

... Schon probiert?

Feine Teespezialitäten 90

kräftig, fein, ausgiebig, 1/2 Pf.

Rinderspacher

N 2, 7 Kunststr. O 6, 6 Enge Planken

Pianos Flügel

neu und gebraucht, in jeder Preislage

Scharf & Hauk

Piano- und Flügelwerk, Mannheim

C 4, 4 Gegr. 1866 Tel. 22468

Scharf & Hauk

Piano- und Flügelwerk, Mannheim

C 4, 4 Gegr. 1866 Tel. 22468

Baugeschäft P. Schmitt

Mannheim, Karl-Ludwigstr. 14

Fernsprecher 420 63

Übernimmt Erd-, Beton-, Eisenbeton- u. Mauerarbeiten

zu Neu- und Umbau sowie sämtliche Reparaturen

Heidelberger Transporte. 4199K

Statt Karten.

Danksagung

Für die wohlwollenden Beweise liebevoller Teilnahme, die
uns beim Heimgange unserer lieben, unvergesslichen Entschlafenen

Frau Theresia Rack

geb. Noll

zutiefst wurden, sprechen wir auf diesem Wege unseren innigsten
Dank aus.

Mannheim, den 20. November 1933

Langstr. 32-34

Im Namen aller Hinterbliebenen

Carl Rack

CONTINENTAL

Schreibmaschinen



Fabrikate der

Wanderer-Werke

J. Bucher

L 1, 2

TEL. 24221

Perser

Teppiche und Brücken

2100K

billig zu verkaufen

F. Bausack, M. 10

Bapierfahnen

Champions

2582K

nationale diverse

Dekorationen.

Schuck, J 2, 12

Buchbinderi und

Papierhandlung.

Telefon 33 740.

Schreibarbeiten

junger Mann, ev.

nicht u. 17 Jhr., als

Lehrmädchen

für Kesseler gesucht.

Ang. u. Nr. 1291 K

an die Exp. d. Z.

Zu verkaufen

Werner Randerat.

Reichen, 24 B., b. 1. b.

Uhr. u. Nr. 10 214

in der Exp. d. Z.

Geld und Zins

gut zu verkaufen.

7. Zeile, Feudenheim,

Kauptstr. 115

(10 851)

Fahnenhalter

in alt. Hr. Heiter b.

1.30 RM. an (10 208)

2. Rader, Rhein-

häuserstraße 55.

1. weis em. Kohlen-

hens u. 1. Gashä-

sten, w. gebr. b. in

verf. Ungebr. T 2, 7.

(10 854)

Gut erb. schön.

vollständiges (10 213)

Klavier

für 250 RM. zu ver.

ausgeben 3-5 Uhr.

Abd. u. Nr. 10 213

in der Exp. d. Z.

Berücksichtigen

Sie beim Einkauf

nur unsere

Inserenten!



„Roto“
Schnell-
Vervielfältiger

Friedmann & Seumer
MANNHEIM-Q 7.1 TEL. 27160-61

Inserieren reizt die Kaufkraft!

Kleine HB-Anzeigen

Offene Stellen

Für ausschließliche Beschäftigung wer-
den einige perfekte Stenotypisten gesucht.
Bedingung: Hochfahrtaunterstützungsm-
pänger.
Werber wollen sich melden auf dem
Arbeitsamt, Abt. Sonderaktion, Zimmer
Nr. 33, P. St. St. St.

4-5 junge Leute

redegewandt (bis 25 Jahre) für neuartige,
sehr gut bezahlte Beschäftigung gesucht
Vorsprechen am Dienstag, den 21. Sep-
tember 11 bis 3 Uhr im Rest. „Fähringer-
hof“, Q 2, 9-10 Nebenbühnen. 1268K

Tauschgesuche

Wer tauscht
Motorrad
möggl. mit Seitenwagen
gegen neues Radio
Off. unter Nr. 10221
an den Verlag

Zu verkaufen

Werner Randerat.
Reichen, 24 B., b. 1. b.
Uhr. u. Nr. 10 214
in der Exp. d. Z.

Zwangs- versteigerungen

Zwangsversteigerung
Dienstag, 21. Novbr.
nachmittags 2 Uhr
werde ich im hiesigen
Landesamt, Qu 6, 2,
gegen bare Zahlung
im Versteigerungswort
öffentlich versteigern:

1. Papierdruck-
maschine, 500 Ma-

schinen Weichholz u.

1. Omnibus,

Solidbau, Gerüstvollst.

Automarkt

Selbstfahrer

erh. leihw. neue Wagen

Th. Voelckel

Inhaber der H. der

Selbstfahrer-Verein Deutschl.

Mannheim Tel. 27512

Stadtp. Jung-Großgasse

4-Sitzer

Limousine

ca. 3-4 PS, zu

kaufen gesucht.

Hermann Gläd,

Ostfriesheim,

(10 144 K)

Immobilien

Schönes (10 215)

Eckhaus

in. Boden im Centr.

bei 10 000 RM. Ang.

billig zu ver. Gute

Kente. Näheres:

2. Weis. H 2, 16-17

(10 215)

Zwei gute Kder-

grundstücke,

1. 2. mit Obstge-

hof, geg. bat zu ver.

Wot u. Nr. 10 217

in der Exp. d. Z.

Zu vermieten

Schöne 2-3-Zimmer-Wohnung
Kellertreppen 22. B. St. auf 1. Et-
ge verm. Näher. 4. ab. 5. Etod zwischen
2 und 3 Uhr. (1297)

Möbl. Zimmer

Möbl. Zimmer
in. 1. Et. b. d. zu ver.
Näher. 33. 1. Et. St.
(10 209)

Büro

(3 Zimmer) in. B. St.
ab. Werkstoff je nach
Bedarf, neu berg. el.
2. Fernspr.-Anlage,
H. St. zu vermieten.
G. 3. 14.
(10 201)

Leere Zimmer

Hr. leer. Zimmer, an
alleinst. H. o. D. fol-
zu ver. K. 8, 12, 3 Tr.
(10 203)

2-Zimmer- Wohnung

v. jährl. nat. Bauer-
meister zu miet. gef.
Ang. u. Nr. 10 207
an die Exp. d. Z.

4-5-Zimmerwohnung

auf 1. April 34. d. d. zu mieten gef.
Off. u. Nr. 10211 an den Verlag.

Kaufgesuche

Ein brauner Junger
Zwergdackel
zu kaufen gesucht. Angebote u. Nr.
8936K an den Verlag.

Immobilien

An- und Verkauf

von Häusern

Hypothesen ab 5 Prozent, des. d. d. zu
günstigen Bedingungen. 1000K
W. Ludwig, H 2, 8. — Spreng. 2-7 Uhr

Automarkt

1-1.2 Liter, Selbstf. oder Limousine,
hoch nur in tadellosem Zustand, gegen

Gebr. Wagen

Rasse gesucht. Ausführl. Angebote mit
Preis unter Nr. 1294K an den Verl.

Verschiedenes

SA-Mann aus Berlin

der in Mannheim seinen Erholungs-
urlaub verbrachte, sucht

Fahrtmöglichkeit

(mit Auto), um nach Berlin zurückzu-
fahren, da er sich bis zum 3. D. wie-
der melden muß.
Angebot an das Sturmbüro 1171
im Verlag des „Sachsen-Zeitung“.

Verlangen Sie heute die Hauptaussgabe des

NS-Flirt